

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

2.2.1927 (No. 32)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: S. v. Loer, Verantwortlich für Politik: J. B. und für den Nachrichten: Hans Böh, für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jahn; für Kunst: Anton Rudolph; für die Frauenfrage: Arndt Dr. C. Zimmermann; für Literatur: Dr. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe, Groß- u. Bergstr. 6. 3. Müller, Karlsruhe, Altenstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Steigall, Sedanstraße 17, Telefon Amt Steigall 1119. Für unregelmäßig übermittelte Redaktionen keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Postfach 1000.

Das Abkommen über die Restfragen unterzeichnet.

Deutschland hat seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt.

Paris, 1. Febr.
Die heute zwischen dem Interalliierten Militärkomitee und den deutschen Delegierten getroffenen Abmachungen sind im Laufe des Nachmittags unterzeichnet worden, nachdem sie die Billigung der Vorkonferenz erhalten haben. Auf deutscher Seite hat General v. Fawellz das Schriftstück unterzeichnet. Der Austausch der Abmachungen wird auf diplomatischem Wege erfolgen. Weiterhin ist eine Mitteilung der Vorkonferenz an die Reichsregierung auf diplomatischem Wege zu erwarten, die die Feststellung enthalten wird, daß Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen reiflich erfüllt hat.

Das Problem der Ostbefestigungen

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 1. Februar.
Nachdem heute endlich und zwar nach langwierigen und äußerst schwierigen Verhandlungen die Einigung über die sogenannten Ostbefestigungen erzielt worden ist, kann endlich auch der dritte Schalter des Geheimnisses gelöst werden, der über diesen Verhandlungen lag. Nur weil die Verhandlungen geheim waren, konnte die Gegenseite sie auch so maßlos aufschaukeln.
Es handelt sich also gar nicht um die eigentlichen Ostbefestigungen, sondern um 88 betonierete Unterstände, die man in den vorgeschobenen Stellungen der Ostfront im Falle eines Krieges errichten oder teilweise aus strategischen Gründen später ergänzen sollte. Kein juristisch gesprochen war überhaupt keine Einigung zu erzielen, denn das Versailler Komitee konnte sich immer hinter den Buchstaben des Versailler Vertrages verbergen. Mit juristischen Spitzfindigkeiten kam man also nicht weiter. Aber General von Fawellz hat verstanden, durch praktische Arbeit das schwierige Problem dieser angeblich so gefährlichen Unterstände zu lösen. Um das Gesamtresultat gleich vorweg zu nehmen:
es bleiben von den 88 Unterständen 55 erhalten und 33 werden zerstört.
Im einzelnen ist folgendes zu bemerken: Von 15 Unterständen vor der Festung Logau bleiben 8 auf dem linken Ufer erhalten, sieben auf dem rechten Ufer werden zerstört. Fünf Unterstände bei Küstrin auf dem rechten Ufer werden zerstört. Die fünfzehn Unterstände bei der Festung Köben bleiben sämtlich erhalten. Dies ist aus strategischen Gründen von besonderer Bedeutung. Denn gerade in der Schlacht von Tannenberg hat sich die überragende Bedeutung der Festung Königsberg und Köben erwiesen.
Die Frage der Unterstände bei Königsberg war am schwierigsten zu lösen.
Einmal, weil Königsberg innerhalb des 15-Kilometer-Rüstungsradius liegt, in dem überhaupt Festungsanlagen verboten sind, und zum anderen wegen der maßlosen Forderungen der Alliierten. Schließlich ist durchgesetzt worden, daß 22 Unterstände bei Königsberg zerstört und 11 erhalten werden.
Außerdem haben diese Verhandlungen noch andere wichtige Punkte geklärt. Nach dem Versailler Vertrag dürfen überhaupt keine Veränderungen an den Festungswerken im Osten vorgenommen werden. Hier ist nun folgende Einigung erzielt worden: In den Grenzgebieten sollen keine Neubauten errichtet werden. Aber diese Grenzlinie ist jetzt genau festgelegt worden, was bisher nicht der Fall war. Wir verpflichten uns also, zwischen den Festungen und der neuen Reichsgrenze keine neuen Stützpunkte zu errichten. Wohl aber darf verbleibendes Material, wie Solabauten, Siegelbauten usw., durch Beton ersetzt werden.
Damit ist der letzte Streitpunkt endlich aus der Welt geschafft. Deutschland hat nunmehr die offizielle Bestätigung der Vorkonferenz, daß es abgerüstet hat.

Diese Bestätigung wird noch auf diplomatischem Wege der Reichsregierung durch die Vorkonferenz in einer besonderen Note zugehen.
Am Dual d'Orsay zielt man sich im allgemeinen über das Ergebnis dieser Verhandlungen beschieden. Man hebt allerdings hervor, daß sich die deutschen Unterhändler außerordentlich hartnäckig zeigten, wäher aber hätten sie den Beweis ihres guten Willens gegeben. Ein ursprünglich geplantem Abschiedsbericht hätte wohl kaum ein günstigeres Urteil für die Verbündeten erwacht.

Eine Erklärung der Volkspartei zur Regierungsbildung.

Das Schreiben des Reichspräsidenten an Dr. Scholz.
:: Berlin, 1. Februar.
Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei läßt folgende Erklärung veröffentlichen:
Die Deutsche Volkspartei hat seit Jahren den Standpunkt vertreten, daß eine parlamentarische Mehrheitsregierung in Deutschland angesichts der überaus schwierigen außen- und innenpolitischen Entscheidungen erforderlich sei. Nach der Rede des Abg. Scheidemann zu der für die Deutsche Volkspartei entscheidenden Frage der Reichswehr war für sie die Große Koalition nicht mehr tragbar. Getreu ihrer in den letzten Jahren mehrfach festgelegten Auffassung, hat sie besonders auch durch die erfolgversprechenden Verhandlungen ihres Ministers Dr. Curtius alles versucht, um die Mehrheitsregierung von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen zustande zu bringen.
Um dieses Ziel zu erreichen, haben sie die schwersten Opfer nicht gescheut, eingebend ihres alten Wahlspruchs: Das Vaterland über die Partei! Besonders schmerzhaft mußte sie den Verzicht auf die Weiterführung des Verkehrsministeriums durch Herrn Dr. Krohne, einen in höchstem Maße bewährten Fachmann auf diesem Gebiete, empfinden. Ihre Stellungnahme wurde letztes Endes bestimmt durch den Appell an ihre vaterländische Gesinnung. Diesen Appell hat der Herr Reichspräsident, der den Vorstehenden der volksparteilichen Fraktion, Dr. Scholz, zu diesem Zwecke zu sich hat, nicht nur mündlich, sondern auch in folgendem Schreiben in nachdrücklicher Form an die Fraktion gerichtet:
An Herrn Reichsminister a. D. Dr. Scholz, Fraktion der Deutschen Volkspartei, Reichstag. Sehr geehrter Herr Reichsminister! Wie mir der Herr Reichsanwalt berichtet, ist die Zusammenlegung der neuen Regierung auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Regierungskräfte wären nun schon sechs Wochen. Die vor uns liegenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben erfordern dringend den Beginn der Tätigkeit einer voll arbeitsfähigen Reichsregierung. Wenn ich auch Ihre Forderung, den bewährten Reichsverkehrsminister Dr. Krohne auch in dem neuen Kabinett beizubehalten, volles Verständnis entgegenbringe, so muß ich doch an Sie und Ihre Fraktion die Bitte richten, auf dieser Ihrer Forderung nicht zu bestehen und so das letzte Hindernis auf dem Wege zur Regierungsbildung zu beseitigen. Die bisherige Haltung der Deutschen Volkspartei und ihrer Reichstagsfraktion berechtigt mich zu der Annahme, daß Sie auch hier die Rücksicht auf das Wohl und die Gesamtinteressen des deutschen Volkes allen anderen Wünschen und Interessen vorantstellen und sich diesem meinem Appell nicht verweigern werden.
Mit der Versicherung meiner ausgesprochenen Hochachtung bin ich Ihr ergebener
res. v. Hindenburg.

VDZ. Berlin, 1. Febr.
Das vom Reichspräsidenten an den Vizepräsidenten des Reichstages, Graef, gerichtete Schreiben lautet:
Sehr geehrter Herr Graef! Die Bildung der neuen Reichsregierung ist nunmehr beendet. Die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten sind in erster Linie durch Ihren freien Entschluß, auf die von der deutschnationalen Fraktion Ihnen angetragene Kandidatur eines Reichsministers zu verzichten, hinweggeräumt worden. Ich danke Ihnen für diese, Sie erheben wichtige Handlungsmasse, die den allgemeinen Interessen den Vorrang vor persönlichen und parteipolitischen Anschauungen gelassen hat. Angesichts der Erörterungen, die sich in einem Teile der Presse und in der Öffentlichkeit an die Vorläufe bei der Regierungsbildung geknüpft haben, ist es mir Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit zu versichern, daß die Bewandlung, ich hätte Ihre Kandidatur abgelehnt, durchaus unrichtig ist. Ich habe in keinerlei Richtung gegen Ihre Person oder Ihre sachliche Eignung Bedenken erhoben, und kann nur lebhaft bedauern, daß Sie durch tendenziöse Nachrichten und Gerüchte in dieser Weise persönlich in Mitleidenhaft gezogen worden sind. Mit der Versicherung meiner ausgesprochenen Hochachtung bin ich Ihr ergebener
(res.) von Hindenburg.

Die innere Krise in der Kleinen Entente.

WTB. Prag, 1. Februar.
Viele Zeitungen behaupten im Gegensatz zu den jüngsten Erklärungen Beneš, der im Auswärtigen Amt den Status der Beziehungen von Unstimmigkeiten in der Kleinen Entente als völlig abwegig bezeichnet hatte, daß tatsächlich eine innere Krise in der Kleinen Entente ausgebrochen sei. Die Idee dieses Bündnisses sei zu Wasser geworden, was man in Jugoslawien und Rumänien offen zugebe. Für die Kleine Entente lauge die Frage auf, ob sie sich in offenen Gegensatz zur italienischen Politik stellen oder sich mit dieser anschlüssen wolle. Diese Frage sei allerdings in Belgrad und Bukarest brennender als in Prag. Als Stütze gegen Italien sei die Kleine Entente aber nicht ausreichend. Rumäniens Interesse sei auf die beharabische Frage konzentriert. Es betrachte die italienischen Pläne nicht ohne Sympathie. Unter dem Einfluß Italiens habe sich Rumänien auch an Ungarn angenähert. Nun brauche man nicht von dem Ende der Kleinen Entente, man müsse aber von einer latenten Krise sprechen, solange dieser Bund seine Stellung gegenüber der veränderten politischen Situation nicht selbst kläre.

Die Vereidigung der neuen Minister.

Berlin, 1. Febr. Das neue Reichskabinett trat heute nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Reichsanwalters zu einer Sitzung zusammen, die lediglich der Vereidigung derjenigen Minister galt, die noch nicht dem Reichsbeamteneid abgelegt hatten. Für die Beratung der Regierungserklärung ist für morgen eine besondere Kabinettsitzung anberaumt.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Febr. Der Herr Reichspräsident hat gestern den scheidenden Reichsminister Dr. Stinag und heute den Reichsminister der Finanzen, Dr. Reinhold, zur Verabschiedung empfangen. Heute empfing der Herr Reichspräsident die neuernannten Reichsminister Schiele, Bergt und Kudell. Ferner den Prälaten Mons. Steinmann von der deutschen Botschaft beim Vatikan.

Staat und Partei.

Hindenburgs Verdienste um das Zustandekommen der neuen Regierung.
Der Vorkonferenz des Reichstages hat beschloffen, die Abgabe der Regierungserklärung durch das neue Kabinett für morgen auf die Tagesordnung zu setzen. Dabei hat er sicher geglaubt, daß das Kabinett geraume Zeit vor diesem Termin unter Dach und Fach sein wird. Bestand doch ursprünglich die Absicht, den Reichstag noch bis zur endgültigen Bildung des Kabinettes zusammenzulassen. In der Tat haben sich die Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen der bürgerlichen Mehrheitsregierung von Anfang an im Wege standen, in der letzten Phase der Entwicklung noch einmal mit besonderer großer Eindringlichkeit gezeigt. Bei dem Kabinett der Mitte handelte es sich um Fraktionen, die durch mehrjährige Zusammenarbeit die Reibungsflächen etwas abgeschliffen hatten und die sich deshalb auch verhältnismäßig leicht wieder zu einem neuen Kabinett zusammenfinden. Diesmal aber trat eine Kombination vor die verhandlungsführenden Parteien, die im Jahre 1925 nach kurzer praktischer Verwirklichung verunglückte und die deshalb besonders schwer zu handhaben war. Der Reichspräsident hat sich genötigt gesehen, zu verschiedenen Malen in die Entwicklung der Krise einzugreifen, um die hier oder da widersprechenden Fraktionen in den gemeinsamen Rahmen einzufügen, in dem sie zusammenarbeiten müssen. Er hat auch seine ganze Kraft eingesetzt, um die letzten Schwierigkeiten noch zu beseitigen. Das deutsche Volk wird ihm für diese Initiative Dank wissen, denn man kann ruhig sagen, daß das Schicksal der bürgerlichen Mehrheitskoalition zu verschiedenen Malen besiegelt gewesen wäre, wenn der Reichspräsident nicht seine Autorität für das Zustandekommen der Regierung in die Waagschale gelegt hätte.
Wie an den Kanzler und damit an das Zentrum, so hat der Reichspräsident auch an die Fraktion der Deutschen Volkspartei einen Appell gerichtet, der ebensowenig Zweifel über die Auffassung des Reichspräsidenten aufkommen lassen konnte, wie derjenige an Herrn Scholz. Hindenburg wollte damit den Streitfall schlichten, der durch die sich freuzenden Ansprüche auf das Reichsverkehrsministerium entstanden ist.

Auch mit den Deutschnationalen hat sich der Reichspräsident ausgesprochen. Er ist nicht der Ansicht, daß er verpflichtet sei, die Ministerliste, die ihm von den Fraktionen vorgelegt wird, durch seine Unterschrift einfach in Kraft zu setzen. Nach dem Artikel 53 der Verfassung hat er das Ernennungs- und Entlassungsrecht, und dieses Recht legt dem Reichspräsidenten die Verpflichtung auf, die Tragweite seiner Handlung ganz genau zu prüfen. Wenn behauptet wurde, die Fraktionen seien bei der Aufstellung von Ministerkandidaten souverän, so verkennt man damit völlig die Stellung des Reichspräsidenten. Die Fraktionen haben das Vorschlagsrecht, aber sie können ihre Kandidaten dem Reichspräsidenten keineswegs aufzwingen. Hindenburg ist also vollständig in seinem verfassungsmäßigen Rechte, wenn er von den Fraktionen den Vorschlag mehrerer Kandidaten erwartet, unter denen er die ihm geeignet erscheinenden auswählen kann. Der Reichspräsident hat Bedenken gegen die Besetzung des Justizministeriums durch den Abgeordneten Graef-Thüringem geäußert, da Graef sehr weit auf dem rechten Flügel seiner Fraktion steht und der Reichspräsident der begründeten Ansicht ist, daß die durchaus notwendige Einheitlichkeit des Kabinetts nur dann gesichert ist, wenn gerade die rechte Flügelpartei durch gemäßigtere Persönlichkeiten vertreten wird. Hindenburg will die bürgerliche Mehrheitsregierung, die er sicher als das Richtige und Geeignete betrachtet, auf eine längere Dauer sichern. Deshalb läßt er sich keine Mühe verdriegen, die Zusammenlegung des Kabinetts so zu gestalten, daß auch wirklich die Möglichkeit fruchtbringender Arbeit gegeben ist. Diese Müheverwaltung wird ihm das Volk danken, und man kann nur aufrichtig wünschen, daß alle in Betracht kommenden Fraktionen uneigennützig und patriotisch genug denken, um dem Reichspräsidenten auf dem Wege zu diesem Ziele zu folgen.

Das vom Reichspräsidenten an den Vizepräsidenten des Reichstages, Graef, gerichtete Schreiben lautet:
Sehr geehrter Herr Graef! Die Bildung der neuen Reichsregierung ist nunmehr beendet. Die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten sind in erster Linie durch Ihren freien Entschluß, auf die von der deutschnationalen Fraktion Ihnen angetragene Kandidatur eines Reichsministers zu verzichten, hinweggeräumt worden. Ich danke Ihnen für diese, Sie erheben wichtige Handlungsmasse, die den allgemeinen Interessen den Vorrang vor persönlichen und parteipolitischen Anschauungen gelassen hat. Angesichts der Erörterungen, die sich in einem Teile der Presse und in der Öffentlichkeit an die Vorläufe bei der Regierungsbildung geknüpft haben, ist es mir Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit zu versichern, daß die Bewandlung, ich hätte Ihre Kandidatur abgelehnt, durchaus unrichtig ist. Ich habe in keinerlei Richtung gegen Ihre Person oder Ihre sachliche Eignung Bedenken erhoben, und kann nur lebhaft bedauern, daß Sie durch tendenziöse Nachrichten und Gerüchte in dieser Weise persönlich in Mitleidenhaft gezogen worden sind. Mit der Versicherung meiner ausgesprochenen Hochachtung bin ich Ihr ergebener
(res.) von Hindenburg.

Deutsches Reich

Der Lebenshaltungsindeks für den Monat Januar.

Berlin, 31. Jan. Die Lebenshaltungsindeks für den Monat Januar 1927 betragen (1913/14 gleich 100) für Ernährung 150,7, für Wohnung 104,9, für Heizung und Beleuchtung 144,7 und für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 182,4.

Eröffnung der Meisterschule für deutschen Buchdruck.

München, 1. Febr. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der deutschen Buchdruckerorganisationen und einer Reihe von Ehrengästen, unter denen sich auch Reichstagspräsident Pöhl, sowie Vertreter staatlicher und städtischer Behörden befanden, wurde heute hier die Meisterschule für deutschen Buchdruck eröffnet. Den Eröffnungsspruch vollzog Oberbürgermeister Scharnagl. In Vertretung des Kultusministers beauftragte Ministerialrat Daxenberger die Schule und übernahm als Patenonkel der bayerischen Regierung eine Stiftung von 50 000 M. Den Festvortrag hielt Professor Fris Götz von der Leipziger Akademie, der über Münchens und Bayerns Anteil an dem technischen Fortschritt im Buchdruckgewerbe sprach.

Berurteilung wegen Landesverrats.

München, 1. Febr. Das Oberste Landesgericht München verurteilte den 36jährigen vormaligen Geleiteten bei der Reichswehr, Johann Thalmayer, einen Schneider aus Erlangen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Schulschließungen wegen Grippe.

Braunau, 1. Febr. Wegen zahlreicher Grippeerkrankungen unter Lehrern und Schülern mußten hier die Wilhelm-Maabe-Schule geschlossen werden. Die Erkrankungen sind nur leichter Natur. Ebenso wird aus Göttinger meldet: Infolge der hier epidemisch auftretenden Grippe sind auf Veranlassung der Schulbehörde die Volksschulen 1 und 4 geschlossen worden. Es sind über 100 Kinder erkrankt, doch sind die Erkrankungen leichter Natur.

Auflösung der Frankfurter Studentenkommer.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Der Rektor der Universität hat die Kommer der Studentenkommer wegen Unregelmäßigkeiten, die sich bei der im Herbst v. J. vorgenommenen Wahl ausgeprägt haben sollen, aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 18. Februar statt.

Tarifkündigung in der Saarindustrie.

Saarbrücken, 31. Jan. Die im Arbeitgeberverband der Saarindustrie zusammengeschlossenen Arbeitgebergruppen haben den Arbeiter-

und Angestelltenorganisationen mitgeteilt, daß sie die Lohn- und Gehaltsstarife zum 1. März kündigen. Begründet wird die Kündigung mit der weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Saarindustrie in den letzten drei Monaten. Infolgedessen werde die Entlohnung aller preisbildenden Faktoren zur Notwendigkeit. Die Kündigung gilt für den gesamten Bereich des Arbeitgeberverbandes, für die Eisenindustrie, die weiter verarbeitende Industrie, die keramische Industrie und die Glasindustrie.

Der deutsch-belgische Grenz- und Luftverkehr.

Brüssel, 31. Jan. Vor dem belgischen Ministerrat wurden heute das deutsch-belgische Grenzverkehrsabkommen und das deutsch-belgische Luftverkehrsabkommen ratifiziert.

Badische Politik

Die nächste Sitzung des Landtags.

Karlsruhe, 1. Febr. Die nächste Plenarsitzung des Badischen Landtags findet am kommenden Donnerstag, nachmittags 4 Uhr statt. Die Tagesordnung lautet: Wahl des Ministers der Finanzen und Wahl des Staatspräsidenten.

Eine zweite Sitzung findet um 1/2 Uhr statt mit der Tagesordnung: 1. Mitteilung der Eingänge; 2. mündlicher Bericht des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung und Beratung über den Antrag des Abg. Dr. Mattes und Gen. Aufwertung der Bergparagrafen über den gesetzlichen Mindestbetrag hinaus. Bericht-erstattet Abg. Gailer; 3. mündliche Berichte des Ausschusses für Gesetze und Beschlüsse und Beratung über Gesetze.

Kommunalspolitische Tagung der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei, Landesverband Baden, veranstaltete am Sonntag, 30. Januar, in Daxheim eine kommunalpolitische Tagung. Der Landesvorsitzende, Rechtsanwalt Steinlein, wies zunächst auf den Ueberblick über die Tätigkeit der Partei anlässlich der Gemeinderatswahlen. Eingehend behandelte er organisatorische Fragen, um sich dann der Gemeindeordnung und ihren Mängeln zuzuwenden. Vieles sei in der Gemeindeordnung verbesserungsbedürftig, man solle sich aber davor hüten, einzelne Paragraphen herauszunehmen und abändern zu wollen. Das treffe ganz besonders auf den berühmten § 65 zu. Erforderlich sei eine vollkommen neue Gemeindeordnung und hierbei könne man dann auch eine Verringerung in der Verwaltung herbeiführen, so wie es beispielsweise in Württemberg oder im Rheinland geschehen sei. — Es schloß sich eine lebhafte Aussprache an, an der sich die Vertreter vieler Städte und Orte beteiligten.

Die Tagung wurde gegen 1/2 Uhr geschlossen. Von der Fraktion der Deutschen Volkspartei im badischen Landtag waren die Abgg. Wilfer und Haas erschienen.

Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei in Baden.

Karlsruhe, 1. Febr. Am Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Februar findet in Daxheim die ordentliche Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei in Baden statt. Präsident Dr. Glöckner wird den Bericht der Landtagsfraktion erstatten. Bei einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag werden die Reichstagsabgg. Koch und Dietrich das Wort ergreifen.

Auswärtige Staaten

Um die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Washington, 1. Febr. Nach einer Meldung der „Associated Press“ hat der Finanzausschuß des Senats dem Abänderungsantrag zum Freigabegesetz, durch den statt 20 Prozent, 40 Prozent des beschlagnahmten deutschen Eigentums zur Regelung der Ansprüche amerikanischer gegen deutsche Staatsbürger zurückgehalten werden, zugestimmt.

Eine neue Verhaftung in Südtirol.

Innsbruck, 1. Febr. In Neumarkt in Südtirol wurde gestern ohne Angabe von Gründen der Lehrer Rudolf Riedl, ein alter Mann, verhaftet und nach Trient weggeführt. Man befürchtet, daß ihm das gleiche Schicksal wie dem Rechtsanwalt Dr. Kolbin beschieden sein wird, da er seinerzeit deutschen Privatunterricht erteilt hat. In der letzten Zeit war Riedl bei der Raiffeisenkasse angestellt.

Die neue südslawische Regierung gebildet.

Belgrad, 1. Febr. Das neue Kabinett Jugoslawien wurde heute mittag gebildet. Die Mandatarien betreffen nur vier bisher von Mitgliedern der Radikalspartei innegehabte Ministerien, wovon drei an Slowenen übergingen. Das vierte, das Handelsministerium, ist nur interimistisch durch den radikalen Minister Simonowitsch besetzt. Das Ministerium wird ferner auch von den deutschen Abgeordneten unterstützt. In der Stupitschka wird es über eine erhebliche Mehrheit verfügen.

Verschiedene Meldungen

Dreifache Brandstiftung im Amtsgericht Potsdam.

Berlin, 1. Febr. In den beiden Gebäuden des Amtsgerichts Potsdam ist gestern dreimal verjüht worden, Feuer anzulegen. Der erste Brand wurde im Keller des Gerichtsgebäudes in der Kaiser-Wilhelmstraße entdeckt, wo Papierabfälle in Flammen standen. Während die Feuerwehr im Keller arbeitete, war unterdessen im Dachstuhl Feuer angelegt worden. Die Wehr war gerade abgerückt, als man Rauch und Flammen aus einer Dachluke herausströmen sah. Auf die erneute Meldung kam die Feuerwehr doch und konnte auch hier das Feuer schnell löschen. Kurze Zeit darauf wurde sie zum dritten Male alarmiert. Diesmal kam aber der Alarm aus dem Amtsgerichtsgebäude in der Lindenstraße. Dort war das Feuer im Sitzungssaal entzündet.

Bernehmung in der Mordjagd Rosen.

Breslau, 1. Febr. Die Breslauer Polizei hat heute vormittag die Bernehmung der wieder verhafteten Wirtschaftlerin des ermordeten Professors Rosen fortgesetzt. Der Polizeipräsident Kleiböner und Kriminaldirektor Polzog haben der Wirtschaftlerin neuerlich alle Verdachtsgründe, die gegen sie sprechen, vorgehalten, ohne daß die Wirtschaftlerin bisher von ihren bisherigen Aussagen abgewichen wäre.

B. Berlin, 1. Febr. (Eig. Dienst.) Ueber den ausbeuterregenden Mord an dem Breslauer Universitätsprofessor Rosen werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Wiedererhaftung der Wirtschaftlerin Frau Neumann vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Die Kriminalpolizei suchte sie in Dittmannsdorf,

da sie sich aber in Reiszburg (Sachsen) befinden sollte, sandte der Breslauer Polizeipräsident seine Beamten dorthin, aber Frau Neumann war, als die Beamten eintrafen, „zufällig“ eben nach Breslau abgereist. Hier wurde sie am späten Nachmittag bei Bekannten verhaftet. Ebenso „zufällig“ kam man auf die Aufdeckung der ganzen Mordangelegenheit, durch den internierten Zuchthäuser John. Dieser war bei einem Termin in Breslau bei Reuge vorgeladen und wurde dort nach seiner Meinung zu groß angefaßt. Er äußerte bei seiner Abführung zu einem Kollegen: „Wenn die Bande müßte, daß ich eine Mordmordlache aufhängen könnte.“ Diesen in der Tat entsetzlichen Ausdruck hörte der begleitende Beamte, der sofort Bericht erstattete. Der Breslauer Polizeipräsident begab sich dann nach Breslau ins Gefängnis zu John, wo er ihm in sechs stündigem Verhör ein Teilgeständnis abrang.

Der Banderolendiebstahl im Reichsfinanzjüngling.

Berlin, 1. Febr. Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach monatelangen Ermittlungen gelungen, zwei Personen zu verhaften, die in dem dringenden Verdacht stehen, seinerzeit bei einem Einbruch im Reichsfinanzjüngling für 480 000 M. Zigarettenbänderolen gestohlen zu haben. Die beiden Verhafteten Maria und Miller betreten jede Schuld. Bei einer früheren Wirtin des Marialanden die Beamten jedoch für 88 000 Mm. Bänderolen unter dem Bett versteckt.

Der Frankfurter Juweliermord.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Wie bereits gemeldet, hat Friedrich Schultzeis nach 12stündigem Verhör ein Geständnis abgelegt. Nach seinen Darlegungen hatte er den Juwelier Grebenan bereits früher gefannt und mit ihm „geschäftliche Beziehungen“ gepflogen. Er habe sich zu Grebenan gegeben und ihm einen Brillantring mit 2 Rubinen angeboten. Für den Ring, der einen regulären Wert von 120 M. gehabt habe, habe ihm Grebenan 25 M. geben wollen. Darüber sei er sehr empört gewesen. Es sei zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf Grebenan mit einem Schloß nach ihm geschlagen und verjüht habe, ihn aus dem Lokal hinauszuwerfen. Jetzt habe er das Schloß gepackt und Grebenan damit mehrere heftige Schläge auf den Kopf verjüht. Im Verlaufe des Ringens habe er schließlich seinen Revolver gezogen und auf Grebenan angelegt, der sofort nach der Landentzug umgefallen sei. Er sei wahrscheinlich sofort tot gewesen. Er habe dann wahllos die auf dem Tisch herumliegenden Brillanten genommen, sich die Hände gewaschen und dann davon geest. Beim Hinansgehen habe er auf dem Vorplatz, wo sich der ganze Kampf abgespielt habe, das herumliegende Geld zu sich gesteckt.

Unter der Leitung eines Kriminaldirektors wurde gestern in Bifelsheim auf dem Anwesen des Schultzeis eine genaue Untersuchung vorgenommen, bei der sämtliche Juwelen und die Pistole gefunden wurden.

Nächste Woche erscheinen:
20 neue Aufnahmen von Karlsruhe und aus dem Stadtgarten
von Rolf Kellner
erhältlich in den bekannten Papier- u. Buchhandlg.

Lang Kaiserstraße 167, I.
Telefon 1073 gegenüber Tietz

Günstige Bedingungen

ermöglichen den Kauf eines erstklassigen **Flügels, Pianos** oder **Harmoniums** oder

angel, Pignis, im Werte von 1350 M. 6. Preis: ein Sopran-Pianino von A. Jachinski, Berlin, im Werte von 1200 M. 7. Preis: ein Harmonium von Emil Müller, Werdau, im Werte von 500 M. Ferner 10 Geldpreise zu je 100 Mark, 10 Geldpreise zu je 50 M.

Einwendungen sind zu richten an den Verband Deutscher Klavierhändler E. B. Dresden — A. Johann, Georgenallee 9, und zwar spätestens bis zum 15. Mai 1927, abends 6 Uhr. Die Einwendungen werden möglichst mit der Schreibmaschine geschrieben, müssen auf dem Briefumschlag, wie auch auf dem Manuskript mit einem Kennwort versehen sein. In einem besonderen Briefumschlag, der nur das Kennwort trägt, muß die Adresse des Verfassers beifügt werden.

Deutsche Shakespeare-Wochenshow. Eine außerordentliche Shakespeare-Tagung großen Stiles findet Mitte Juni dieses Jahres in Bochum statt. Sie wird von den Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung Bochum veranstaltet werden.

Karlsruher Konzertleben.

Lieder-Abend Elena Gerhardt.

Lange Jahre war Elena Gerhardt nicht mehr auf dem Karlsruher Konzertpodium erschienen, es war darum leicht vorauszuhaben, daß sich ihr Wiederabend starken Beachts zu erfreuen haben werde. Alle die vielen, die sich mit der Ueberzeugung eingeschunden hatten, Großes, Einmaliges zu hören, wurden denn auch nicht betrogen und nahmen unvergessliche Eindrücke mit in ihr Alltagsleben. Als Wiedergästerin ist Elena Gerhardt genial, denn sie weiß zu Hintergrundhinzuführen, wo vor ihr noch niemand gewesen ist, und weil sie das kann, weil sie durch Singaparart, Gefühl und Einfachheit des Wesentlichen diese Transparenz schafft, deshalb ist sie außergewöhnliche, einzigartige Künstlerin. In ihrem Erleben zukt der konzentrierte Herzschlag als Rhythmus, er trägt und befeuert die Stimmen, gibt ihnen die prägnante Form und

den biegsamen Schwung. Ihr Vortrag hat darum, musikalisch wie deklamatorisch, etwas Schwebendes, alle kleinen Hemmungen in der Tongebung Ueberfliegendes. Denn da und dort macht sie in manchen Lagen aus der Not eine Tugend, nimmt geschlossene Vokale oder Endsilben essen, holt auch zu gelegentlichen Tonverfälschungen den rückwärtigen Teil der Zunge zu Hilfe, aber aus diesen verdeckten und heimlichen Kämpfen zwischen Vorführung und Musikwerk weiß sie sich stets in fabelhaft geschickter Weise zu befreien und die Sieghaftigkeit ihres schönen, angenehmen Organs durchzusetzen. Da sie sich selbst so wundervoll innerlich zu erheben vermag, erhebt sie auch den Zuhörer.

Ihr Programm enthielt mehrere Lieder von Schubert, darunter die selten gelungenen „Berührung“ und „Der Einsame“, ferner die sechs Zigeunerlieder von Joh. Brahms und zum Schluß sieben Gesänge aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf. Jedes Lied wurde wie eine kostbar eingetragene Perle dargeboten. Ganz ins Metaphysische und Einmalige führten Stellen wie in Schuberts „Verklärung“, „Seele, sprich, ist das der Tod?“, Oder die letzte Strophe des „Erkünstigs“, die das Surem-Tempo des Gesangs in erschütternder Traurigkeit abschloß. Des weiteren bei Hugo Wolf in „Der Mond hat eine schwere Klag“ erhoben“ die beiden letzten Verse: „Zwei von den schönsten habest du entwendet, die beiden Augen dort, die mich verblendet“. Dort wie hier leigte sich die Schwere des Ausdrucks auf jedes Gemüt. Aber wie mußte sie auch in helle Sphären emporzureisen, etwa mit Schuberts reizendem „Johll“, „Der Einsame“ oder mit Brahmsens „Branner Vursche“ führt zum „Tanz“ und „Nöcklein dreie in der Reihe“ oder mit Hugo Wolfs „Kein, junger Herr...“ und „Du denkst mit einem Mädchen mich zu fangen“. Stürmische Ovationen umbranteten die Künstlerin, die ihr denn auch mehrere Dreingaben entriß.

An Paula Segner hat sie eine ausgezeichnete Begleiterin, die sich der gefanglichen Formung aufs Innigste anschmiegt und namentlich die rhythmische Prägung klar und scharf mitgeteil-

ten hilft. Der Anschlag ist kraftvoll, dabei fertig, der Ausdruck frisch und lebendig. Auch ihrer höchsten Leistung wurde wärmster Beifall gezollt.

Kunst und Wissenschaft.

Hans Thoma als Graphiker.

Ueber eine Ausstellung in der Akademie der Künste zu Berlin schreibt man uns: Es ist ein Nachtrag zu der großen Berliner Thoma-Ausstellung in der Nationalgalerie, jener ergreifenden Ueberbau über das gelamte malerische Werk des Altmeisters, was jetzt die Preussische Akademie der Künste in drei stillen Sälen ihres Heims darbietet. Hans Thoma grüßt von den Wänden als Griffelkünstler in seiner beinlichen Art, in seiner unübertrefflichen Kunst des ruhigen Blickes. Als ich dieser Tage vor der eigentlichen Eröffnung der Ausstellung durch die drei Räume wanderte, begrüßte ich einen Freund und Berufsgenossen, der gleich mir seine Jugend im Badener Lande und seiner Reiseden verlebte hat, und ich sagte zu ihm mit einem Blick auf die weiligen Wände unserer Schwarzwaldberge: „Heimatklänge“.

In der Tat, wohl für jeden, der in der Unrast unserer Tage nach Augenblicken der Selbstbesinnung sucht, ist Hans Thoma eine Veruhigung der Seele. Aber doppelt und dreifach beglückt fühlt sich derjenige, dem ebenso, wie dem Bernauer Bauernbäuerlein, die Schwarzwaldbäume in die Jugendliebe hineingeraucht haben. Es lebt in diesen Radierungen und Steinbruden vom Oberbein und dem Biefental mit ihren edia ersten Gesängern der Bauern und Bäuerinnen, der spielenden Kinder, etwas, was erregend ist und das Annerke des Bezugs anrührt, ist ein deutsches Volkslied. Dieser starke unmittelbar-personliche Ausdruck einer unerborenen bodenständigen Natur, läßt erst in zweiter Reihe Gedanken darüber aufkommen, was Thoma Steinbrude und Radierungen in seiner Verhältnisgröße ist und er dazu gekommen. Aber diese Kräfte künstlerischer Nebenarbeit, zunächst eigentlich nur für gute Freunde und

Bekannte geschaffen, waren es dann, welche dem deutschen Volk erst Thomas Kunst schmacht machten. Sie wurden so die Vorläufer seines Ruhmes, der erst in hohen Mannesjahren einleben sollte. Daß aber diese Graphik dem Künstler in höherem Maße noch als seine Gemälde den freien Spielraum schuf für die Würdenlust und die Tagträume seiner Phantasie, das zeigt ein Blick auf die mancherlei Wundervögel, Fabel- und Drachengestalten und andere Gedankenspiele, die ebenfalls in der kleinen uns hier gebotenen Auswahl von etwa anderthalbhundert Blättern zu finden sind.

Der Jugendpreis Deutscher Erzähler 1927.

Der dem Verbands Deutscher Erzähler von der Deutschen Buch-Gemeinschaft Berlin als jährlich wiederkehrender Preis von 10 000 M. akkifiziert worden ist, und den der Verband im Einverständnis mit unter Mitwirkung des Preussischen Kultusministeriums nach freiem Ermessen einer hierfür gewählten Kommission unter allen Umständen und ungeachtet für den jeweiligen besten bisher unveröffentlichten Roman junger deutscher Erzähler zu vergeben hat, wird für das Jahr 1927 neu ausgeschrieben. Das Werk muß in der deutschen Muttersprache abgefaßt sein. Der Autor darf zur Zeit der Einreichung das 35. Lebensjahr nicht beendet haben. Das durch den Preis ausgezeichnete Werk wird von der Deutschen Buch-Gemeinschaft in einer garantierten Verkaufslage von 10 000 Exemplaren verlegt, wofür das Honorar zugleich mit dem Preise sofort zahlbar ist. Die Preisverteilung des Ausschreibens 1927 erfolgt am 2. Oktober d. J. — Die Bedingungen sind vom Büro des Verbandes Deutscher Erzähler (Berlin W 50, Nürnbergerstraße 9/10) einzufordern. Den Preis des Jahres 1926 erhielt Aukane Kan. Wien, für ihren Roman „Abenteuer im Sommer“.

Badisches Landestheater
Mittwoch, den 2. Febr.
* C 15. Ab.-Gem.
II. S.-Or.

Hamlet, Prinz u. Dänemark
von Shakespeare.
In Szene gesetzt von Hellr. Baumbach.

Claudius: Oterl
Gertrude: Emmerich
Hamlet: Dablen
Der Geist: Peter
Fortinbras: Hofbauer
Volontius: Höder
Laertes: Veitgeb
Cajus: Wolff
Polonius: Graf
Cornelius: Huber
Rosencrans: Bodr
Walden: Hübner
Sofonisba: v. d. Trenck
Marcellus: Brand
Bernardo: Brand
Francisco: Graf
Erst: Dr. Stors
Schwäbeler: Hofbauer
Gemeinde: Meiner
Mödel: Mödel
Aienhöfer: Aienhöfer
Waller: Waller
Brüder: Brüder
Sauptmann: Graf
Diener: Weidner
Berouen d. Schanpiels: Erola
Frola: Weidner
Wing: Hofbauer
Rüdnig: Mödel
Uclianus: Gemmede

Anfang 7 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
I. Sverft 5.—
Do., 3. Februar: Ein Wasenball, Fr., 4. Februar: Das Grab des unbekannt. Soldaten.

Ibach Steinway Schiedmayer
Pianofortefabrik



Alleinige Niederlage
H. Maurer,
Kaiserstraße 17a
Eckhaus Hirscastr.
Teilzahlung, Miete
Katalog kostenlos.

TANZ- Lehr-Institut Braunagel
Nowacksanlage 13
Telephon 5859

Freitag, 4. Febr.
Beginn eines neuen Kurses für Anfänger!
Einzelunterricht jederzeit!

Küchen
— große Auswahl —
billigste Preise.
H. v. d. Heide
Meier Weinheimer
32 Kronenstr. 32.

Gesellschaft für geistigen Aufbau Kantgesellschaft Kaufmännischer Verein Karlsruhe (e. V.)

Heute abend 8 Uhr im großen Eintrachtsaal
Prof. Dr. **Franz Oppenheimer**
Frankfurt a. M.
spricht über
Die Grundlagen des Staates

Für Nichtmitglieder Mk. 1.50
Reservierte Plätze Zuschlag Mk. 1.—
bei A. Stein Nachf., Kaiserstraße 233, in der Musikalienhandlung Franz Tafel und an der Abendkasse

Kaffee Bauer



Heute Mittwoch 8.30 Uhr abends
Großes Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle
unter gest. Mitwirkung der Vokal-Quartett-Vereinigung Karlsruhe (16 Herren)
Leitung: Ortwin Matschinsky
Lieder von Wih. Jung, F. Zureich und russische Volksweisen

Die derzeitigen Eintrittspreise sind derartig nieder gehalten, daß es Jedermann möglich ist, sich das gewaltigste Filmwerk

Ben-Hur
ansuchen zu können

Nur geschlossene Vorstellungen
300 500 700 900 Uhr

Resi denz-Lichtspiele
Waldstraße

Badische Lichtspiele
Konzerthaus

Heute nachm 4 und abends 8 Uhr
Unter Affen u. Palmen
und
Kasimir und Hidigeia
Musikbegleitung
Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Colosseum
Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr
Variété - Vorstellung
internationaler Künstler

Vier Jahreszeiten
Dienstag, 8. Februar, abends 8 Uhr
II. Bach-Mozart-Brahms-Abend
Emma Darmstadt-Stern
unter Mitwirkung von Georg Darmstadt (Viola)
Karten bei Müller und Tafel und an der Abendkasse

Bier-Kabarett z. Elefanten
Inhaber: August Anti — Telephon 2392

Unsere Künstler im Februar!

Viky Linke entzück. Tanzspiele	Margot Boree die kapricieuse Frau am deutschen Brett!
Der Lamp'i-Max'i der berühmte bayer. Lederhos'n-Humorist	Orig. 3 Farras Groß-Musik-Schau
Ewald Stolzino konferiert das Programm	»Fritz Boccani« „Wunder moderner Magie“
Ein musik. Abenteuer in der Sektbar Ein musikal. Scherz der „Orig. 3 Farras“	
Ab 15.—28. II.: Eide Ukho Tanzkünstlerin	

Reichsbund der Zivildienstberechtigten Verein Karlsruhe E. V.

Samstag, den 5. Februar 1927, abends 8 Uhr, im Drei Lindensaal in Mühlburg
Kostümball
Eintritt pro Person 1.— R.-M.
Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlichst eingeladen
Kartenvorverkauf bei den Kam. Gattner, Lessingstr. 5, Kammerer, Friedrich-Wolffstr. 25

STÄDTISCHE FESTHALLE
Am Samstag, den 12. Februar 1927, von 8 bis 3 Uhr
Großer Maskenball
unter dem Titel „Internationales Sportfest in Oberkubbach“
Eintrittspreise: Vorverkauf 2 Mk., Abendkasse 3 Mk. ist eröffnet
Siehe Plakate.
Sportvereinigung Germania 1887 e. V.

Ludwig Schreissgut
Karlsruhe i. B.
Erbsenstraße 4
beim Ronselplatz

Flügel Pianinos Harmoniums

Nur beste Fabrikate.
Sehr mäßige Preise.
Umtausch alter Klaviere



HONIG
Blüten-Schleuder, gar. rein goldfarb., süßlich oder fett 10 Wd.-Bottle A 10.— franko halbe A 5.50 franko: Nachnahme 30 Wd. mehr. (Wer. Kurden u. Baden. Ganz helter Klechona. Buche 50 Wd. teurer. Mehr a. D. H.licher. Dberneuland 197, Kreis Bremen. Propaganda-Bücher 1/2 Wd. netto franko bei Einlieferung von A 1.70.

Bellemer Heiner ist da
Kommt zum Kurpalz-Abend ins K. d. W. (Harzer)
2 Glas Kurpalzsekt für einen Einlaßschein von R.-M. 2.—
Schlafzimmer-Bilder
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen. Valentin Schäfers Ankleidung, Kaiserstr. 38.

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.
Vertretung in Karlsruhe bei der
E. P. Hieke, Kaiserstr. 215 bei der Hauptpost
Generalagentur für den Freistaat Baden
Reisebüro H. Hansen, B.-Baden, am Leopoldplatz.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtkontor der Hamburg-Amerika Linie G. m. b. H., Stuttgart, Kontorhaus Merkur, Königstr. 12 I., Fernsprecher: Nr. 8. A. 22020.

Alpenverein Skiklub Karlsruhe.
Freitag, den 4. Febr., pünktlich abends 8 Uhr in der Glashalle des Stadthausrestaurants
Familienabend mit Tanz
Freiwillige Beiträge zur Deckung der Kosten erbeten.




WEINSTUBE DARMSTÄDTER HOF
Mitte der Stadt - Erbaut 1752
das gut bürgerliche
SPEISE-RESTAURANT
Mäßige Preise - Vorzügliche Weine
HEUTE SCHLACHTTAG!

Das zweite Leben.
Eine Erzählung von Ernst Zahn.
(34) (Nachdruck verboten.)

Magnus las, stand auf, legte gute Kleider an und ein paar Habseligkeiten in eine Reisetasche. Dann schloß er seine Stube und sein Haus und machte sich auf den Weg.

Er erreichte Gerolten auf von Regen aufgeweichter, schlammiger Straße. In den Bergen schneite es. Auch im Flachland ging ein rauher Wind. Auf den Feldern sahen viele Krähen und flogen freischend vor dem Wanderer auf.

Als er das Haus der Schwester erblickte, wurde ihm eng auf der Brust. Wie seltsam und schmerzlich es war, daß in dem Hause dort der letzte Mensch, der nach Recht und Blutsgesetz zu ihm gehörte, im Sterben lag!

Er näherte sich langsam und fast auf den Beinen gehend, als könnte er so fern schon die Kranke hören.

Niemand war um den Weg.

Er öffnete die Haustür, da er die des Ladens geschlossen fand, und trat in den Flur und in Eltzens Wohnung.

Dort kam ihm die Verta entgegen. Sie mußte gleichzeitig mit ihm und aus dem Wohnzimmer der Schwester kommend in den Flur getreten sein. Ueberrascht von seinem Anblick, fuhr sie ein wenig zurück. Dann sprach sie leise: „Sie finden sie noch am Leben, allein es geht zu Ende.“

Dabei reichte sie ihm die kräftige Hand.

Ihr Körper schien noch ein wenig ediger geworden zu sein, auch war ihrem Gesicht etwas vom Netz der frühen Jugend verloren gegangen, aber ihre Augen leuchteten milder und heller denn je, und trotzdem der Flur dunkel war, schimmerte das reiche, hellblonde Kopfwort ihres Haars.

Sie nahm ihm Hut und Tasche ab und brachte beides beiseite. Offenbar hatte sie ganz das Regiment in Eltzens Räumen übernommen.

Dann blieb sie ihn, Wort und Schritt noch mehr dämpfend, eintreten, indem sie ihm zuflüsterte, sie habe Eltze von der Möglichkeit seines Kommens verständigt. Sie selbst öffnete ihm die Tür.

Am Fenster vorn stand ein Behnstuhl, in welchen Rissen gekürrt waren. Auf dem Tische hatten eine Spirituslampe und allerlei Arzneizug Platz gefunden.

Die Verta ging zum Stuhl, drehte sich um und winkte Schweigen. Die Kranke schief.

Magnus wunderte sich, sie außer Bett zu finden, aber die Verta flüsterte: „Sie kann schon lange nicht mehr liegen, sie findet den Atem nicht.“

Magnus setzte sich ans Fenster. So konnte er die Schwester betrachten.

Und so betrachtete die Verta ihn. Er war älter geworden, dachte sie; aber es kam ihr vor, als seien sie gar nicht getrennt gewesen. Es tat ihr wohl, ihn so vor sich zu sehen. Es war ihr, als sei gar keine Zeit seit ihrer vertrauten Freundschaft vergangen. Als ihr in Erinnerung trat, daß er verheiratet war, blieb ihr die Gestalt derjenigen, die zwischen ihnen beiden stand, ganz fern. Sie fühlte nur, daß der da vor ihr noch immer derselbe sein müsse, vor dem sie einst eine große Achtung hegte.

Aber Magnus sah nur die Schwester an. Ihre Lider verdeckten die Augen. Sie zuckten, während Eltze mühsam atmete. Die Stirn fuhr manchmal über der Nase blühartig zusammen; Eltzens Schlaf war so unruhig wie ihr Atem schwer. Gesicht und Hände hatten eine gelbe, faltige Haut. Jenes war in der Krankheit klein und mager geworden, aber wie Kohlenstriche lagen die schwarzen Brauen und die Haare der Oberlippe darauf. Auch das Haupthaar war noch schwarz, aber dünn und hart an den Kopf gekämmt.

Jetzt regte sich die Kranke. Dann öffnete sie die Augen und sah nach dem Fenster.

„Ringer Im Ebnert“, sprach die Verta, die auf der Wacht war, sie an.

Da fiel Eltzens Blick auf den Bruder. Sie schluckte, zog die Hand über die Stuhllehne und iperrte die Augen groß auf.

Er spürte, wie ihre Gedanken einen langen Weg machten, um zu ihm zu kommen.

„So“, sagte sie. Vielleicht meinte sie viel damit. Es blieb lange das einzige Wort. Aber die strenge Oberlippe legte sich nun so fest mit der unteren zusammen, daß sie ein hohles Schälchen bildete.

„Wie geht es dir?“ fragte Magnus.

Sie sahen heiß und fremd einander gegenüber.

Aber Magnus hätte gern der Kranken Hand genommen, ihn hinderte nur das alte Widerstreben, mehr von ihr zu fordern, als sie ihm zubilligte.

Die Verta bedeutete ihm, daß sie noch oben gehen wolle, und entfernte sich.

Es war furchtbar still, als sie hinaus war. Nur der heftige, ruckweise Atem Eltzens durchbrach das Schweigen.

„Ich herbe“, sprach sie dann.

Magnus machte eine Bewegung, wie um ihr zu widerprechen.

„Ja, ja, ich herbe“, beharrte sie in eigenwilligem Ton. Dann drehte sie den Kopf, konnte aber nicht über die Rissen hinausschauen. „Ist sie hinaus?“ fragte sie.

Magnus nickte. Er stand auf. Vielleicht, so meinte er, müßte er ihr etwas helfen, aber sie wies ihn unwirksam auf seinen Stuhl zurück.

„Deine Frau ist dir durchgegangen“, fuhr sie fort. „Du bist jetzt wieder allein.“

Vielleicht war es eine Frage, vielleicht auch nur eine ihr zur Vergnügung reichende Feststellung.

Dennoch bewegte ihr Reden Magnus selbst an und löste in seinem Innern eine Weichheit aus.

„Wir sind jetzt wieder beide allein“, legte sie das merkwürdige Gespräch weiter, zu dem sie allein die Sätze wie trodene, hölzerne Grenzpfähle hinplante.

„Wie vorher.“

„Wir sind lange und viel allein gewesen.“

Magnus senkte den Kopf. Das traf ihn wie Vorwurf. Er war schuld an ihrer Einsamkeit. Er hatte es nie so wie jetzt empfunden, daß sie sie fühlte. Eine fast schauerliche Gier nach etwas, was ihr lebenslang verjagt geliebt war, sprach jetzt aus ihr.

„Und doch haben wir einander nichts gegeben“, sprach sie weiter.

Sie rechnete wohl mit sich selber so gut wie mit ihm ab; aber über ihre Züge zuckten Groll, Haß, Bitterkeit wie Blitze, die einander folgten.

Auf einmal schien sie zu erschrecken. Sie fuhr mit beiden Händen nach dem Hals. Einer ihrer Gesichtsfälle befiel sie.

Magnus trat zu ihr.

Sie winkte nach dem Fenster, und er verstand, daß er es öffnen sollte. Er riß beide Flügel auf und trat zu ihr zurück.

Sie rang nach Luft. Ihr ganzer Körper wurde von einem Keuchen erschüttert.

Magnus nahm Eltzens Hand in seine Rechte und stützte mit der Linken ihren Rücken. Da fühlte er, wie ihr schweißkalten Finger die seinen umschloßen. Sie klammerten sich an ihn. Eine lange Weile dauerte der Kampf. Endlich verebte das Pfeifen und Stößen des Atmens. Endlich ließ die Steifheit des erstarrten Körpers nach. Auch die Züge milderten sich ein wenig und wurden rubig.

Nun schaute die Eltze wieder geradeaus. Die Hand des Magnus hielt sie noch immer.

„Eigen“, sagte sie, aber sie ließ ihn nicht los.

Mit dem Fuß zog er seinen Stuhl zu sich her und ließ sich nieder.

Eltze suchte seine Augen. Sie dachte an den Anfall, der eben vorübergegangen war. Sie wurde wohl daran erinnert, daß sie das nicht noch manchmal anhalten werde. Oder war es ein Gedanke an das Gespräch von vorher: Wir haben einander nichts gegeben. Ihr Blick war dunkel. Es konnte viel darin liegen. Und immer hielt sie die Hand Magnuss fest.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkresse

Nur ein bißchen erkältet.

Wir hatten noch am Abend vorher zusammengelesen und debattiert, ohne daß ich es ihm eigentlich angemerkt hatte, daß er krank sein sollte. Am nächsten Morgen wurde mir mitgeteilt, daß er das Bett nicht verlassen könne. Nach drei Tagen hörte ich, er wäre in Lebensgefahr, und am nächsten Tage war ihm der Schädel auseinandergerissen worden.

Unter unglücklichen Umständen lag er im verdunkelten Krankenzimmer und röchelte. Und alles nur, weil er sich erkältet haben sollte. Ich habe ihn besucht. Die Doppeltür zu seinem Zimmer wurde behutsam geöffnet; er konnte mich nicht und hatte für nichts mehr Interesse. Ich sah ein paar Minuten an seinem Bett und sah in ein blaßes, schmerzverzerrtes Angesicht. Die Fieberkurve jahte alles. Die Schwester winkte mir und deutete an, daß ich auf den Zehnerstufen hinausgehen möge. Das also war mein Freund.

Ich stand unten auf der Straße, wie in einem Traum versunken. Oben lag er und röchelte. Hier unten liefen die Menschen vorbei und glaubten einfach nicht daran, daß man krank werden könne. „Ein bißchen Erkältung“, hörte ich sagen. Am liebsten wäre ich hinterher gelaufen und hätte den Sicherheitsmeistern in die Ohren geschrien: „Von dem bißchen Erkältung hängt das ganze Leben ab, Herr!“

Warum lieben wir eigentlich unsere Gesundheit so wenig? Wir gehen damit um, als müßte es so sein. Wir tragen ein großes Kapital mit uns herum und wissen es nicht. Wir wenden Sparfamkeit so verkehrt an und verlieren ein ganzes Vermögen, wo wir ein paar Mark retten sollten. Unsere Gesundheit sollte uns das höchste Gut sein!

Todesfall. Am 27. Januar ds. Js. ist nach jahrelanger hartnäckiger Krankheit Fräulein Nina Lena gestorben. Beinahe vier Jahrzehnte war sie in leitender Stellung bei der Firma Gebrüder Eitlinger tätig. Ausgestattet mit hervorragenden Eigenschaften des Geistes, gepaart mit seltener Energie und vornehmen Umgangsformen gelang es ihr in kürzester Zeit, das reifste Vertrauen der Firmeneinhaber und die höchste Berücksichtigung des ausgedehnten Kundenkreises zu erwerben. Unermüdet stellte sie ihre reiche Arbeitskraft und Sachkenntnis in den Dienst des Unternehmens, an dessen Entwicklung sie regen Anteil nahm. Eine vor 3 Jahren ausgetragene heimtückische Krankheit, die sie ständig ans Bett fesselte, setzte dem rastlosen Wirken der Nimmermüden ein allzufrühes Ende. Ihr Andenken wird bei allen, die sie kannten, fortleben.

Süddeutscher Rundfunk. Heute 6.30 abends gelangen „Die Meisterfinger“ von Richard Wagner von der Stadt Oper Berlin-Charlottenburg aus zur Uebertragung.

Anmeldung für die Sophienstraße betreffend. Die Schülerinnen, die an Ostern in die Sophienstraße einziehen wollen, haben sich am Montag, den 7. Februar, bei ihrem Klassenlehrer zu melden. (Siehe die Anzeige.)

Luftpostsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Seit 1. Februar beträgt der neben den gewöhnlichen Auslandsachtfahren zu entrichtende Luftpostzuschlag für Luftpostbriefsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko, West-Canada und überseeischen Ländern über San Francisco ein-heitlich 90 Pf. für jede Postkarte und für je 20 Gramm anderer Briefsendungen. Dafür werden die Sendungen mit dem großen Ueberlandflug New York-San Francisco und auf allen anderen sich bietenden Anschlußlinien Amerikas befördert. Die Sendungen müssen den farbigen unterstreichenden Vermerk tragen: „Mit Luftpost in Amerika“. Außerdem empfiehlt sich jedesmal die Verwendung eines Klebezettels „Mit Luftpost“. Solche Zettel können von allen Postämtern unentgeltlich bezogen werden. Sollen die Sendungen auch in Deutschland mit der Luftpost befördert werden, so ist der Luftpostzuschlag hierfür besonders zu entrichten.

Preisanschreiben für ein Schülerpiel. Der Verein für das Deutschtum im Aus-

land, der in seinen Schularuppen eine der größten Jugendorganisationen im Reich zusammengefaßt hat, hat ein Preisanschreiben für ein Schülerpiel veranstaltet. Das Stück muß ein Gebiet aus der großen deutschen Kulturarbeit des Vereins behandeln. Es kann Probleme oder Ereignisse aus dem Kampf des deutschen Volkstums jenseits der Grenze um ihre Kultur zum Stoff wählen oder deutliche Tugenden und Schwächen anderer Völker gegenüber zeigen, ohne diese herabzusetzen. Es muß sich frei von jeder konfessionellen oder parteipolitischen Färbung fühlen und darf nicht trennend, sondern einigend auf unser Volk wirken.

Das Gebäudewerkszeug. Nr. 4 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes enthält die Verordnung des Ministers der Finanzen und des Ministers des Innern über den Vollzug des Gebäudewerkszeuggesetzes.

Verkehrsunfall. Ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftfahrzeug und einem zweirädrigen Handwagen erfolgte am Montag abend kurz

nach 6 Uhr in der Eitlingerstraße bei der Augartenstraße. Beide Fahrzeuge fuhrten in gleicher Richtung nach dem Bahnhof. Beim Ueberholen freiste wahrscheinlich das Kraftfahrzeug den Handwagen. Das Kraftfahrzeug fiel um. Der Handwagen wurde mit seinem Fahrer zur Seite geschleudert, wobei dieser, ein 23jähriger Bäder, einen doppelten Bruch des linken Unterarmes erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Mitteilungen des Bad. Landesheaters.

Am Freitag, 4. Februar, absolviert Fräulein Pia Nietens vom Landesheater in Stuttgart als „Aude“ im „Grab des unbekanntem Soldaten“ von Paul Mannal ein Gastspiel auf Anstellung. — Am Samstag, 5. Februar, acht zum erstenmal Nestors Gesangsprobe „Einen Jux will er sich machen“ unter musikalischer Leitung des Generalmusikdirektors Josef Kröns in Szene.

Im Konzerthaus findet am Sonntag, 6. Februar, die Erkaufführung des neuen Schwankes von Arnold und Bach „Stüpfel“ statt.

Die „Erschließung“ des Hardtwaldes.

Von

Dr. Ludwig Dill, Akademiedirektor a. D.

Kaum je hat ein Projekt die Gemüter der Einwohnerschaft so erregt, wie der Plan bezüglich der Aufteilung des Hardtwaldes in nächster Nähe der Stadt. (Der Plan wurde von uns in Nr. 181 Jahrgang 1926) mit entsprechender Erläuterung veröffentlicht. Die Schriftl. Bekanntlich will man innerhalb einer Ringlinie (einer breiten Straße) von der Westendstraße bis gegen das Durlacher Tor, eine Anzahl von Sportplätzen schaffen, die durch das Fällen hundert von Bäumen den ohnehin schon so gelichteten Wald noch leichter machen würden. Der Plan ist genehmigt — so weit er die Ringlinie betrifft — vom Bürgerausschuß und vom Finanzministerium. Beim erlernen nicht ohne Widerspruch. Diese Genehmigung wundert uns keineswegs: Der Plan hat auf dem Papier etwas Einheimisches, architektonisches Interesse, wie ja überhaupt die verdienstvollen Stadt-Erweiterungspläne von Bürgermeister Schneider gewiß viel Beifall finden werden. Bei näherer Betrachtung zeigen sich aber, nach unserer Meinung, gewichtige Nachteile, denen im folgenden Ausdruck gegeben werden soll.

Da Natur und Kunst untrennbare Begriffe sind, fühlen sich durch die Ausführung des Planes die Künstler in ihren Interessen geschädigt. Seit Schirmer, Lessing u. a., die begeisterte Bewunderer des Waldes waren, haben Generationen bis auf den heutigen Tag aus diesem Aneignung geschöpft und diese in vielen Kunstwerken verdrückt. Die geplante Erschließung würde für uns Künstler die Verschlechteung bedeuten! Zum künstlerischen Studium gehört Ruhe und Sammlung. Diese wäre für immer verloren! Karlsruhe ist Kunststadt; bietet aber in seiner Umgebung außer dem Hardtwalde wenig für das künstlerische Schaffen — umso mehr müssen wir den dringenden Wunsch aussprechen, daß uns dies wertvolle Gebiet intact erhalten bleibe!

Nach dem Plane zu schließen, würden gerade die herrlichsten Partien verschwinden. Nun werden viele einwenden: sollen wir wegen der Interessen einiger Mäler von einem Projekte ablassen, das den Sportliebenden so große Vorteile bietet? Darauf zur Antwort: Nicht nur die Künstler, sondern alle, die von Liebe zur Natur durchdrungen sind, die, wie hauptsächlich die geistigen Arbeiter, gerne aus dem Getöse der Großstadt in die Stille des Waldes fliehen, werden mit uns einig sein in der Ueberzeugung, daß der Plan keinem wirklichen Bedürfnis entspricht (besonders, was die Ringstraße betrifft), sondern, daß dessen Ausführung unzählige Einwohner aufs tiefste ärgern und der Stadt zum Nachteil gereichen würde. Hier soll noch ganz besonders auf den sanitären Wert des Waldes für unsere Stadt hingewiesen werden. Je lichter der Wald, desto geringer seine wohltätige Wirkung!

Nun zur praktischen Seite des Planes: Die Anlage der Sportplätze sieht sich wohl recht freundlich an — man arbeitet im Grünen. Da aber die Bäume, namentlich die Föhren,

sehr hoch sind, werden die Plätze bei Schneefall und Regengüssen lange Zeit nach und schlüpfrig bleiben. Ein Sportplatz gehört uns freie, wo Wind und Sonne ihn trocken halten können.

Der Zugang zu den Plätzen sei durch die Ringstraße gedacht — als ob die Sportleute auf ihrem Wege nicht den direkten Fußweg wählen würden! Außerdem werden sich neue Fahrradwege zu den Plätzen als nötig erweisen, woraus wieder neues Baumfällen, neue Unruhe! An Sonn- und Festtagen werden Scharen von Menschen als Zuschauer das spärliche Unterholz vollends zerretzen! Wir stehen, wie alle Vernünftigen, dem Sporte sympathisch gegenüber und sind die Besten, die ihm schöne Spielplätze mitgönnen würden. Im Gegenteil, wir wünschen ihm allen Erfolg beim Suchen derselben! Nur möchten wir dringend verlangen, daß nicht ein Teil der Bevölkerung auf Kosten des andern Teiles bezogen wird! Daß Waldesfrieden und Fußball sich nicht wohl vereinigen lassen, werden uns die Sportleute gewiß selbst angeben — müssen! Es sind in früheren Einwendungen annehmbare und praktische Vorschläge für neue Sportplätze gemacht worden, die gemäß zum Ziele führen, und die Sportleute befriedigen können.

Die Anlage unerer Stadt war anfangs eine radiale, strahlenförmige. Mit diesem System wurde, da es sich als unpraktisch erwies, in der Folge gebrochen — man ging zur quadratischen Baumweise über. Warum man nun trotzdem in dem Plane das radikale System beibehält und noch besonders durch die geplanten radialen Sportplätze betont, verstehen wir nicht. Bei einer späteren eventuellen Ueberbauung des Waldes würde doch keinesfalls das radikale System, sondern die Aufteilung in Häuserblöcke, abwechselnd mit grünen Plätzen in Frage kommen. In diesem Falle wäre die jetzige Ausführung des Schneiderischen Planes geradezu ein Hindernis.

Auch den Zweck der Ringstraße konnte bisher niemand erkennen. Für Autos bedeutet sie den Erreger von Staubmassen und für Fußgänger wird sie kaum eine Anziehungskraft bieten. Sie würde einer Unmasse von Bäumen das Leben kosten, und daß ihre Herstellung viele Arbeitslose beschäftigen würde — nun, da gäbe es Wichtigeres zu tun!

Wie wir uns heute überzeugt haben, ist schon die Spur der Ringstraße durch Pflöde vorgezeichnet, so daß das Fällen der Bäume offenbar in naher Aussicht steht. Man will durch rasches Handeln einem Massenprotest zuvorkommen.

Karlsruher! Geht in den Wald, in Fortsetzung der Westendstraße, und schaut Euch an, was Euch bevorsteht; mehrere reizvolle und beliebte Fußwege sollen für nichts und wieder nichts verschwinden und einer öden Straße Platz machen. Wo bleibt denn das Urteil der Fortschrittlichen und anderer wichtiger Interessenten! Wir stellen die Frage: Will und kann die Stadt die Verantwortung für diese Ungeheuerlichkeit auf sich nehmen?

Steuertermine.

1. Februar: Keine Schonfrist. Vorauszahlung auf Grund des Aufbringungsgebühes. Erste Halbjahresrate = 3,75 v. T. des aufbringungs-pflichtigen Betriebsvermögens.
5. Februar: Keine Schonfrist. Lohnabzug für die Zeit vom 21.—31. Januar 1927.
5. Februar: Keine Schonfrist. Gemeinde- und Kreissteuern bei monatlicher und viertel-jährlicher Erhebung.
5. Februar: Gebäudewerkszeug.
10. Februar: Keine Schonfrist. Umlage-steuervorauszahlungen und Umlagesteuervorauszahlungen der Monatszahler für den Monat Januar 1927. Höhe: 4 Prozent.
10. Februar: Keine Schonfrist. Anmeldung und Zahlung der Vorkurssteuer für Januar 1927.
15. Februar: Keine Schonfrist. Lohnabzug für die Zeit vom 1.—10. Februar.
15. Februar: Keine Schonfrist. Vermögens-steuervorauszahlung. Es ist ein Viertel dem im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig.
15. Februar: Keine Schonfrist. Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft. Es ist ein Viertel des im letzten Veranlagungsbescheide festgesetzten Betrages fällig.
15. Februar: (Frühbeginn) Beginn der Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschafts- und Umlagesteuererklärung für die Frühjahrsveranlagung. Die Fristen werden noch durch das Landes-finanzzamt genauer bestimmt. Diesbezügliche Bekanntmachungen der Finanzämter beachten!
25. Februar: Keine Schonfrist. Lohnabzug für die Zeit vom 11.—20. Februar.

Veranstaltungen.

Alexander Wolff hat für seinen Regitationsabend, der morgen Donnerstag, 3. Februar, abends 8 Uhr, im Konzerthaus stattfinden wird, ein Programm aufgestellt, das an Vielfältigkeit seiner Wunsche offen läßt. Der erste Teil ist „Oette“ und seine Gemühter. Der zweite Teil bringt „Brota: Jannach“ das reizende Märchen „Die Bräutigam der Erde“ von Andersen, ferner Profilstimmen von Lisiana-Lise, Morgenstern, Menckel und Mähnam. Der letzte Teil bringt wiederum Gedichte und zwar neuzusetzlicher Autoren. Zunächst von dem kürzlich verstorbenen Dichter Rilke, Johann Dehmel, Peer-Hofmann, Mauvassant und Verhaeren. Die Konzeptionsleitung Kurt Neufeldt teilt uns mit, daß der Vorverkauf überhört ist, jedoch noch Karten in allen Preislagen (Balkon 30, eine Treppe hoch, erhältlich sind.

Konzert Darmstadt-Stern. Der 2. Bad-Mosart-Brühns-Abend, den Frau Emma Darmstadt Stern unter Mitwirkung von Herrn Georg Darmstadt veranstaltet, findet nächsten Dienstag abends 8 Uhr im Saale der „Vier Jahreszeiten“ statt. Das Programm enthält die 2. Partita für Klavier und eine Viola da gamba-Sonate von Bach, ferner die Mozart'sche G-dur-Sonate und 3 kleinere Stücke von Brahms für Klavier allein. Der 1. Konzertabend hat bewiesen, daß die Zusammenstellung dieser Programme außerordentlich interessant ist.

Kaffee-Vauer. Um die Mittwochprogramme möglichst abwechslungsreich zu gestalten, wurde zum heutigen Sonderkonzert die Soli-Quartett-Vereinigung Karlsruhe verpflichtet. Es kommen Ehre von Wilhelm Jung, S. Jurek und russische Volkswesen zum Vortrag. (Siehe die Anzeige.)

Kurpals-Abend im A.D.B. (Garten). Welcher Karlsruher kennt von den Seimattagen her nicht den Bellermer Deiner? Der Deiner kommt! Der Deiner ist heute Mittwoch zum Kurpals-Abend im A.D.B. Scher Paliser Humor wird in den festlich geschmückten Räumen seinen Einzug halten. Alle Freunde der frühlichen Wals werden dem Aute folgen: Kurpals ist Trumpf am Mittwoch im Garten!

Frühlings-Erwachen kann man im Rahmen eines Restaurants miterleben. Im Tiergarten-Restaurant wird vieler Traum am Samstag, 5. Februar, abends, Wirklichkeit. Die oberen Räume, die aus diesem Anlaß besonders hübsch geschmückt werden sollen, bieten allen Tanzfreuden die Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Da die Eintrittskarten nur in beschränkter Maß ausgegeben werden, ist Bestellung im Vorverkauf (Tiergarten-Restaurant) dringend zu empfehlen. Siehe die Anzeige.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle. 30. Januar: Leopoldine Pantzer, 71 Jahre alt. Witwe von Anton Pantzer, Friseurmeister. 31. Januar: Frieda Kramer, 46 Jahre alt, Ehefrau von August Kramer, Steuerinspektor; Karl Bohleber, 71 Jahre alt, Privatmann, Chemiker. 1. Februar: Anna Ehrenfried, 74 Jahre alt, Witwe von Heinrich Ehrenfried, Kanalarbeiter.

Über dem Wort stehe die Tat!

Wenn wir Ihnen, lieber Leser, statt aller schönen Worte in diesem Augenblick die MASSARY-Zigarette darreichen könnten - wie einfach wäre dann unsere Werbung!

Sie würden nur ein paar Züge tun und erfreut feststellen, „Endlich eine Zigarette, wie ich sie mir schon immer wünschte!“

Wir möchten Ihnen gern beweisen, daß wir nicht zu viel versprechen. Deshalb warten wir im nächsten Zigaretten-Geschäft auf Sie. Lassen Sie sich das Vergnügen, uns kennen zu lernen, 4, 5 oder 6 Pfennig kosten.

Probieren Sie eine MASSARY-Zigarette und dann:

Urteilen Sie selbst!

- Massary-Peile 4s GOLD UND PURPUR MDST.
- Massary-Delft 5s GOLD UND TÜRKIS MDST.
- Massary-Pitter 6s GOLD UND SEIDEN MDST.



Massary Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft, Berlin S. 42. Generalverteter: Josef Reber, Karlsruhe, Gartenstr. 42 II. Fernspr. 1160.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Johann Dering, 77 J.; Katharina Malsch; Katharina Göt. — **Schwetzingen:** Marie Halle, 68 J. — **Weinheim:** Rätchen Albrecht, 89 J. — **Taubertshausen:** Margarethe Günther, 88 J. — **Sennfeld:** Levi Oppenheimer, 57 J. — **Guchenfeld:** Jakob von Au, 78 J. — **Forzheim:** Johann Hieber, 62 J.; Dorothea Fischer, 70 J.; Christiane Meyer, 67 J.; Gottlob Vott, 75 J. — **Klefern:** Irene Deng, 45 J.; Vertha Leicht. — **Eppingen:** Johannes Baumann, 74 J. — **Unterwiesheim:** Friedrich Oberst, 35 J. — **Durlach:** Rosa Schöb, 62 J. — **Baden-Baden:** Karl Rühl, 75 J.; Julius Weinreich; Wilhelm Reich, 58 J. — **Bühl:** Robert Zinn, 40 J. — **Dittersweier:** Josef Heginger, 45 Jahre. — **Obersachsen:** Anna Striebel, 72 Jahre. — **Achern:** Daniel Frei. — **Auenheim:** Georg Merk. — **Kehl:** Johann Geiler, 56 J. — **Dörsch:** Maria Schleicher, 77 J. — **Eiengen:** Gabriel Frieda, 79 J. — **Willigen:** Florentina Geppert, 81 J. — **Bad Dürrenheim:** Matthäus Hauser, 79 J.; Karl Friedrich Huber, 49 J. — **Radolfzell:** Susanna Erieb, 58 J.; Antonie Schrott, 77 J. — **Konstanz:** Leopold Schürmann; Emanuel Bloch, 95 Jahre.

Massen-Schneefälle im Schwarzwald.

cn. Vom Schwarzwald, 1. Febr. Der Monatswechsel fand im gesamten Hochschwarzwald im Zeichen außerordentlich ergiebiger Schneefälle. Schwere Schneestürme tobten schon am Montag vormittag in den Berglagen und im Laufe des Tages fielen von West und Nordwest dicke Schneemassen vor. Sie entluden gewaltige Schneemassen am Abend und in der Nacht und am Dienstag dauerte das heftige Schneegestöber bei stürmischen und böigen Westwinden fort. Von der Hornisrieden werden etwa 30 Ztm. Neuschnee gemeldet; die Schneehöhe erreicht auf dem Kamm beim Kasthaus 120 Ztm. Die Schneehöhe hat im Gebiet der Badener Höhe etwa 60-80 Ztm. Mächtigkeit erreicht. Bei 3 Grad Kälte hält das Schneetreiben noch an. Im Tal regnet es, aber schon in 400-600 Meter Höhe fällt nasser, in den Hochregionen föhniger und pulvoriger Neuschnee. Die Seilbahnen sind unter diesen Umständen ausgesetzt.

Heftige Schneestürme gehen auch über den Mittelschwarzwald nieder. In Furtwangen und Schönbühl erreicht die Schneedecke 80, weiter aufwärts nach dem Radeben, dem Brend und den umliegenden Höhengebieten ist der Schnee stellenweise 1 1/2 Meter hoch angeweht. Schwere Schneestürme herrschen im Feldberggebiet. Dort sind 40 Ztm. Neuschnee gefallen, so daß die Schneehöhe bereits 130-150 Ztm. erreicht. Die Fahrstraße Feldbergberghof-Debelhof nach Bahnhof Bärenthal muß mit Bahnschleppen für den Verkehr freigemacht werden; große Schneemassen haben sich auch auf der Fahrstraße vom Debelhof nach dem Biesental nach Kahl zu angeammelt; überall kann der Verkehr nur mit Schritten aufrecht erhalten werden. Im Gebiet der Dreifelhöhe erreicht die Schneedecke jetzt 7/8 Meter; zahlreiche Arbeiterkolonnen sind vollständig damit beschäftigt, die stark verschneiten Gleise der Bahn nach Seeburg und auch der Höhenaltbahn freizuschneifen. Die Schneefälle halten immer noch an, so daß mit stellenweisen Verkehrsunterbrechungen, besonders in den Hochregionen des Schwarzwalds, gerechnet werden muß.

Generalversammlung der Obst- und Kleinbrenner.

dz. Bühl, 1. Febr. In der Generalversammlung der Obst- und Kleinbrenner am Sonntag hielt Geschäftsführer Faber von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über den Entwurf des Brauwettmonopolgesetzes. Er betonte besonders, daß auf den Fortfall des Zwanges zur Gemeinshaftsbrennerei hingewirkt werden müsse. Die Brenner, die sich eventuell zu einer freiwilligen Gemeinshaftsbrennerei entschlossen hätten, deren Lebensunfähigkeit sich später herausstellte, müßten ihr altes Brennrecht zurückhalten. Auch die Übertragung des Brennrechtes auf ein anderes Grundstück sollte erreicht werden. Die heuerliche Begründung der Obst- und Kleinbrenner sei unbedingt notwendig. Im Laufe seiner Ausführungen hob der Redner besonders hervor,

daß Reichsfinanzminister Dr. Brücker in Berlin ein besseres Verständnis für die Bestrebungen der Obst- und Kleinbrenner erwirken werde. Der Vorsitzende, Obstgroßhändler Leppert, gab bekannt, daß er infolge hohen Alters das Amt eines Bezirksvorsitzenden niederlegen werde. An seine Stelle wurde Herr v. Neuville von Schloß Murbach gewählt.

Die Grippe.

dz. Oberweier (Ettlingen), 1. Febr. Im Alter von 51 Jahren starb als Opfer der Grippe der Reichsreiter Florian Kibel. Das Hinscheiden des pflichterfüllten Gemeindebeamten bedeutet einen großen Verlust für die Gemeinde.

dz. Forzheim, 1. Febr. Das Städtische Krankenhaus hatte gestern einen Krankenstand von 405 Personen aufzuweisen, darunter 49 Grippefranke. Unter den Grippekranken befinden sich nicht weniger als 13 Krankenschwestern.

hh. Lautenbach (Mörschingen), 1. Febr. Infolge der immer mehr um sich greifenden Grippe mußten die hiesigen Schulen auf die Dauer von vorläufig 14 Tagen geschlossen werden. Auch unter den Erwachsenen sind die Grippeerkrankungen sehr zahlreich.

hd. Freiburg, 1. Febr. In der Nacht zum Montag starb der Leiter der Freiburger Kriminalpolizei, Kriminalinspektor Josef Deng, an den Folgen einer Grippe. Er erreichte ein Alter von 57 Jahren. Im Mai vorigen Jahres wurde er mit der Leitung der hiesigen Kriminalpolizei betraut. Im September wurde er zum Inspektor ernannt.

dz. Bözberg, 1. Febr. Die Grippe hat auch hier ihren Einzug gehalten. Ganze Familien liegen zurzeit darnieder.

dz. Bruchsal, 1. Febr. Ein seltenes Jubiläum begeht am Mittwoch die Bismarckmalerin Frau Magdalene Striegel, die schon seit 53 Jahren bei der Firma S. Reich hier tätig ist und morgen ihren 75. Geburtstag feiert. Die Veteranin in der Arbeit wird sowohl seitens der Arbeitgeber als auch der Mitarbeiter sehr geschätzt.

n. Bruchsal, 1. Febr. Am Sonntag tagten hier die Bezirksvereine Heidelberg und Karlsruhe des Bundes der Justizamtbeamten. Nach Erledigung der Standestragen wurde das Schloß sowie das Rudolphhaus besichtigt.

hd. Forzheim, 1. Febr. Die auf 4. Februar angekündigte Bärenausstellung dürfte recht interessant werden, da eine politische Aussprache zu erwarten ist, die sich mit dem Einbruch der Sozialdemokratie gegen die Stadtverwaltung beschäftigen soll. Die Tagesordnung umfaßt u. a. auch die Bewilligung einer Aufleihe von 6 Millionen Mark, woran allerdings 2 Millionen Mark zur Deduktion von bereits verwendeten Krediten dienen.

dz. Waghäusel, 1. Febr. Auf der Straße nach Neulohheim fuhr ein in Richtung Mannheim fahrender Kraftwagen auf noch unaufgeklärte Weise gegen ein Hindernis. Der Wagen überschlug sich, der Insasse wurde herausgeschleudert und erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen.

dz. Schwenningen, 1. Febr. Weiter mittag wurde ein 4jähriger Knabe in der Mannheimer Straße von einem Personenkraftwagen überfahren. Das Kind war beim Spielen von Bürgersteig herunter und in das fahrende Auto hineingesprungen. Der Wagen fuhr über den Knaben hinweg, ohne ihn zu erfassen. Er erlitt außer Hautabschürfungen keinerlei sonstige Verletzungen.

dz. Mannheim, 1. Febr. Am Montag mittag gegen 1/2 Uhr überflog ein französisches Flugzeug geschwader in Stärke von vier Flugzeugen unsere Stadt.

dz. Mannheim, 1. Febr. In den Aborträumen einer hiesigen Restauration entstand am Samstag vormittag eine Explosion infolge Unachtsamkeit eines Gasrohres. Ein im Restaurant beschäftigter Kellner zündete in dem Raume ein Streichholz an, wodurch die Explosion hervorgerufen wurde. Dieser und ein Kollege erlitten Brandwunden im Gesicht und an den Händen, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch die Wirtin trug leichte Brandwunden davon. Die Berufsfeuerwehr mußte die Hauptgasleitung abstellen.

dz. Murbach, 1. Febr. Die Obstverwertungsg. m. b. H., die in Konstanz geratet ist, hielt dieser Tage eine Versammlung ab. Die Schuldenlast beläuft sich auf 92.000 M. Von den 611 Genossen hat jeder vorläufig 130 M. zu zahlen. Von den Verlusten werden hauptsächlich kleine Landwirte betroffen.

dz. Dürmersheim, 1. Febr. Der verheiratete Landwirt Karl Schorv von hier wurde gestern abend in unglücklich von seinem Pferde auf den Unterleib getreten, daß er ins Krankenhaus nach Karlsruhe überführt werden mußte.

dz. Oberwasser (Bühl), 1. Febr. Der 24jäh. Wilhelm Braun, der in der Nacht vom 17. Januar von dem 18jährigen Joseph Schell in die Brust geschossen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

dz. Kappelrodt (Bühl), 1. Febr. Die Eheleute Anton Küniger konnten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Vom Erzbischof, vom Staatspräsidenten und dem Landrat waren Glückwunschkarten eingetroffen.

er. Märlan, 1. Febr. Am Samstag fand im Gasthaus „zur Blume“ die Generalversammlung des Männergesangsvereins Sängerbund statt. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß der Männerchor unter der Leitung des Dirigenten, Hauptlehrer Hartmann, bei Wettkämpfen und Preiswettbewerben große Erfolge erzielt hat. Der bisherige Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

= Lentzheim, 1. Febr. Der Radfahrer-verein feierte dieser Tage im Gasthaus „zum Löwen“ sein 24jähriges Stiftungsfest. Der Vorstand Herr Albert dankte allen, die zur Verschönerung des Abends beigetragen hatten, und erstattete den Jahresbericht. Die zur Ausführung gelangenden Stücke fanden allgemeinen Beifall. Besondere Verdienste um das Zustandekommen des Abends hatten sich Hauptlehrer Scholl und Schneidermeister Scheer erworben. Ein Tanz bildete den Abschluß des hochgelungenen Festes.

i. Oberahrern, 1. Febr. Die Generalversammlung des Turnvereins am Sonntag im Gasthaus zum „Adler“ nahm einen schönen Verlauf. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorstand, Oberlehrer Drexler, wurde in die Tagesordnung eingetreten. An Stelle des zurückgetretenen 1. Vorstandes wurde Hauptlehrer Spieß gewählt. Für den auscheidenden 2. Turnwart Bed wurde Herr Küniger gewählt.

hd. Kehl, 1. Febr. An der Rheinbrücke wurde dieser Tage mit dem Bau des Personen-Zollabfertigungsgebäudes begonnen.

hd. Neumühl (bei Kehl), 1. Febr. Heute morgen kurz nach 5 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Joh. Foders Feuer aus, das infolge des herztigenden Windes rasend schnell um sich griff und in kurzer Zeit Wohnhaus, Defonomiegebäude, sowie einen Hof mit großen Futtervorräten und Fahrnissen in Asche legte. Die Feuerwehr konnte den Brand auf seinen Herd beschränken. Die von Kehl nach zu Hilfe geeilte Motorprize kam gerade recht, um die stark bedrohten Nebengebäude zu retten. Der Schaden ist beträchtlich. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

er. Freistett (Am Kehl), 1. Febr. In der Versammlung des Männergesangsvereins Sängerbund am Samstag wurde beschlossen, daß das Gruppenlied der Gauvereine des Ortenau- und Sängerbundes, Gruppe Sauerland, am 10. Juli ds. J. in Form eines Wettkampfs abgehalten werden soll. Die Vorbereitungen hierzu hat der hiesige „Sängerbund“ zu treffen.

er. Goldscheuer, 1. Febr. Am Samstag hielt der Gewerbeverein Karlsruher Goldschmiedekammer im Gasthaus „zum Löwen“ eine Unterhaltungsabend ab. Der erste Vorstand, Zimmermeister Oskar Kopf, begrüßte die Erschienenen und dankte für den zahlreichen Besuch. Den unterhaltenden Teil bestritten neben der Musik die Witallieder Josef Schlei, Andreas Ritt und Anton Väder, Goldscheuer.

er. Märlan, 1. Febr. Letzten Samstag hielt der Turnverein seine Generalversammlung ab. Der Vorstand, Hauptlehrer Fuhs, erstattete den Jahresbericht. Dem Bericht des Kassiers W. Gröndler war zu entnehmen, daß der Verein finanziell in diesem Jahr besser steht als im letzten. Die Wahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmittelglieder. An Stelle des freiwillig zurückgetretenen 2. Vorstandes wurde Karl Müller gewählt; der bisherige 2. Vorstand Heinrich Scheer, dem für seine Tatkraft der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde, wurde in den Turnrat gewählt. Neu hinzugewählt wurden: August Ritt als 2. Kassier und Otto Fischer als Spielwart. Es wurde dann noch beschlossen, voraussichtlich im Ansat eine Fasnenweibe, verbunden mit dem 15jährigen Stif-

tungsfest abzuhalten. — Auch der Musikverein hielt am Sonntag seine Jahresversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete der erste Vorstand Karl Kern, den Kassierbericht Hermann Schrenbach. Die Wahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes.

ie. Dinglingen, 1. Febr. Der Arbeiter-Musikverein Dinglingen hielt am Samstag im „Adler“ die übliche Winterfeier ab. Das Programm enthielt abwechslungsreich und theatralische Darbietungen; auch Gabeverlosung und Tanz fehlten nicht. Unsere beehrte Musikkapelle, der jetzt auch eine Knabenkapelle angegliedert ist, hat reiche Anerkennung gefunden.

nm. Seelbach (Am Lahr), 1. Febr. Der Januarverein Eintracht hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Hierbei wurde die alte Vorstandschaft einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme des 2. Vorstandes, der im Jahre 1926 aus dem Verein ausgetreten ist. An dessen Stelle ist Kaufmann Schreie gewählt worden. — Gleichen Taas feierte Polizeiarbeiter Heuheimer mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit, wozu ihm von der Eintracht ein Ständchen gebracht wurde.

dz. Neustadt im Schwarzwald, 1. Febr. In Verbindung mit der Gangeflügelanstaltung wurde hier am Sonntag der erste oberbadische Geflügelzüchtertag abgehalten. Die verschiedenen Vorträge wiesen besonders auf die immer mehr an Bedeutung gewinnende Geflügelzucht und die Notwendigkeit der Steigerung der Eierproduktion hin. Den Gesamteinsatzpreis für Tauben erhielt L. Toussaint-Emmendingen, den für die beste Geflügelzucht mit „Rheinländern“, dem besten Gehege des Schwarzwaldes, erhielt Wirth-Neustadt.

p. Aus dem Linggau, 1. Febr. Auf Anregung des Leiters der Kreiswinterschule Salem, Landesökonomierat Dr. Schwoerer, hat sich für die Amtsbezirke Ueberlingen und Pfullendorf ein bäuerlicher Versuchsring gebildet. Zu seinen Aufgaben gehören das Studium der Bodenbeschaffenheit, Klärung der für unsere klimatischen Verhältnisse geeigneten Sortenfragen, Bodenbearbeitungsversuche und Viehhaltung; ferner Samenwahl, Tierhaltung und Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse.

hd. Singen, 1. Febr. Stadtbaumeister Spengler, der sich bereits als Wänschler-Entenmäher einen Namen machte, hat auch der Gemeinde Arien zu einer Wasserleitung verholfen. In der bezeichneten Stelle wurde bereits vor Jahren erfolglos nach Wasser gebohrt und in einer Tiefe von 355 Meter Nicelrohr gelegt. Auf Veranlassung Spenglers mußte nochmals tiefer gebohrt werden. In einer Tiefe von 395 Meter wurde dann eine kräftig sprudelnde Quelle entdeckt. Auch in Gailingen entdeckte Herr Spengler das notwendige Quellwasser. Nunmehr wird auch die hiesige Gemeinde Diefenhofen sich die Arbeit des Herrn Spengler erbitten.

hd. Singen a. S., 1. Febr. Wie man hört, hat sich der Gemeinderat, um das Dönn, das für den mehrjährigen Straßenbau in Singen der Bajalshofener des Hohenstoffs verwendet wird, obwohl die badische und württembergische Regierung von jeder dieser Dönn bouffiziert, nicht mehr länger auf sich berufen zu lassen, entschlossen, nunmehr einen anderen Stein zu verwenden.

dz. Konstanz, 1. Febr. Nach längerem Leiden starb hier Geh. Regierungsrat Dr. Heinrich Belzer. 1861 in Baden geboren, wurde Dr. Belzer 1884 Rechtspraktikant und war später als Amtmann in Karlsruhe und Weiskirch, sodann als Amtsvorstand in Kehl und Lörrach tätig.

Um 7 Uhr begann der Ball...

und es war schon 6 Uhr und er hatte noch kein Geschenk für seine Dame, da fauchte er in der Die Schokolade und Pralinen. Die Dame warf einen prüfenden Blick darauf. Dann lächelte sie sich. Denn es war Alpuria. Seine wundervolle Alpuria-Schokolade, würzig wie der Duft der Verawien, süß wie die unvergleichliche Milch der Verawien. Da dankte er seinem Glück, daß er zufällig Alpuria-Schokoladenwerke A.-G. Bienenhofen, Bayer. Allau.

Männer! Jeden Alters, neue Kraft und erhöhte Leistungsfähigkeit schafft „Neurotest“ das überaus wirksame Sexualkräftigungsmittel: bei vorzeitiger Schwäche, Schwinden der besten Kräfte, körperlichen und nervösen Schwächen. In den Apotheken zu haben. Originalpackung 75 Tabletten 5 Mark.

10000 Proben umsonst!

Überzeugen Sie sich selbst, jeder der mitteilt, erhält auf schriftliche Anfrage sofort ohne jede Verpöfung gegen 20 Pf. Rückporto, Probe und aufklärende Broschüre mit zahlreichen begeisterten Anerkennungen aus allen Kreisen über die verbindliche Wirkung völlig diskret durch:

Elefant-Apotheke, Berlin 35 Leipziger Str. 74

1 Anzug = 2 Mark

zu valetieren

Nur Kreuzstr. 22 Tel. 3618

Amerikanische Kleiderpflege

Auf Wunsch kostenlose Abholung und Zustellung

Bemühen Sie sich nicht um Zutaten!

Ich habe ja alles in mir, was für 6 Teller gute, nahrhafte Suppe notwendig ist. Nur kalt anrühren und 20 Min. kochen lassen und schon bin ich fertig. Sie sparen Arbeit, Zeit und Kohlen.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Blumenkohl, Reis mit Tomaten, Grünkern usw.

Tuchhosen . . . 8 — 10. — 12. — Mk.
Streifhosen 6.50 7.50 10. — 12. — 15. — 16. — Mk.

in guter Qualitätsware.
Auf Wunsch werden Hosen nach jedem Maß in einigen Stunden ohne Preiserhöhung angefertigt.

Mechan. Berufskleiderfabrik Otto Weber
36 Schützenstraße 36

Schroder & Fränkel
Karlsruhe
Kaiserstr. 211
Fernruf 628

Feine Herren-Schneiderei
Tuchhandlung.

Zum Rheingold.
Heute **Schlachtfest!**

GUMMI

Gummi-Waren aller Art — Spielapparate, sanit. Artikel Preisliste grat. Versand franko C. Klappbach & Co. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41 Fachgeschäft, Versand Engros

Möbel

jedlicher Art kaufen Sie sehr preiswert bei

Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe i. B.
Herrenstraße 23
regentüb. d. Reichsbank
Lieferung nach auswärts franko.

Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen.

bid. Karlsruhe, 1. Febr. Der Landesverband Südwestdeutschlands des Bundes der Auslandsdeutschen hatte auf Montagabend die Führer der badischen Landtagsfraktionen, Vertreter der Ministerien, der Handelskammern Karlsruhe, Mannheim und Forstheim, die Presse usw. zu einem Bierabend in das Hotel Germania eingeladen, an dem das stellvertretende Präsidialmitglied Geh. Rat Grosse über „Aktuelle Fragen des Auslandsdeutentums“ sprach.

Er erwähnte hierbei, in welcher Weise die Inflation die gute Arbeit Deutschlands, die Auslandsdeutschen zu entschädigen, durchkreuzt wurde, und wies auf die verschiedenen Gesele hin, die zur Entschädigung der Auslandsdeutschen geschaffen wurden. Erst vor zwei Jahren gelang es den Entschädigungsverbänden wieder Ordnung in die Angelegenheiten der Entschädigung zu bringen. Die Regelung konnte jedoch nicht vollst befriedigen. Wer über 200 000 M. verloren hatte, bekam nur Darlehen vom Reich, wurde also Schuldner! Nach dieser Zwischenaktion tauchte beim Reich der Gedanke auf, die Reparationskommission um Regelung der Entschädigungsfragen anzugehen. Man ging von der Ansicht aus, daß der Dawesplan die äußeren und inneren Vermögensregelungen angehen.

Nach diesen einleitenden Ausführungen erörterte der Redner die Schritte, die zu den jüngsten Verhandlungen vor dem Haager Schiedsgericht

führten, das seinen Beschluß folgendermaßen formuliert: Die Leistungen des Dawesplanes umfassen die von Deutschland ab 1. September 1924 nach außen hin zur Verfügung zu stellenden Verträge. Die innere Entschädigungspflicht des Reiches kann nicht in den Rahmen dieser Aufstellungen gestellt werden. Hierzu meinte der Redner, der Rechtsanspruch laute immer noch auf Vollentschädigung. Einer Forderung von 100-prozentigen Entschädigungen müsse man entgegenhalten, da sie zu viel verspreche, was nicht sicher gehalten werden könne. Man soll sich vor unverantwortlicher Demagogie hüten und müsse Vertrauen zur Bundesleitung haben. Wenn irgend eine Spalterorganisation mehr erreiche, sei sie des Dankes des Bundes der Auslandsdeutschen gewis.

Im zweiten Teil seines Vortrages schilderte der Redner die Gründung des Bundes der Auslandsdeutschen im Jahre 1919. Damit kam er auf die Frage des Auslandsdeutentums überhaupt zu sprechen, für das sich ein wachsendes Interesse in der Öffentlichkeit zeige. Man müsse unterscheiden: Grenzlandsdeutsche und abgegrenzte deutsche Siedlungen in fremden Ländern, die zwangsläufig an die Wirtschaftspolitik ihres Landes gebunden sind. Wollte verschiedene hiervon ist die dritte Gruppe von Auslandsdeutschen, die in allen Ländern Kolonien bilden. Man habe deren Bedeutung

zur Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft lange verkannt. Erst der Bund der Auslandsdeutschen nahm die Beziehungen mit diesen Deutschen wieder auf. Freilich war das auch erst spät möglich, da die Entschädigungsfrage alle Kräfte des Bundes der Auslandsdeutschen in Anspruch nahm. Jetzt, wo die unglückliche Entscheidung gefallen ist, an der sich nichts ändern läßt, ist diese Aufgabe für den Bund wieder aktuell geworden. Schließlich betonte der Redner, daß der Bund der Auslandsdeutschen nicht nur materielle Interessen verfolgen dürfe, sondern eine Reihe ideeller Aufgaben habe. Er schloß mit den Worten: „Unser deutsches Vaterland, es muß leben und darf nicht untergehen.“ Die Anwesenden dankten dem Redner für seine interessanten Ausführungen mit lebhaftem Beifall. Anschließend machte Herr Bilabel Vorschläge, wie es möglich wäre, in das Budget der Reichsfinanzen einen Posten zugunsten der Auslandsdeutschen einzufügen.

Mus der Pfalz.

dz. Ludwigshafen, 1. Febr. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Sonntag, 30. Januar, etwa 4 Uhr nachmittags, teilte ein Mann der Bahnagentur in Hülshelm mit, daß er auf der Bahnstrecke zwischen Martesheim und Hülshelm Steine auf den Schienen entdeckt habe. Ein Bahnbediensteter begleitete den Mann zu der Fundstelle und fand dessen Angaben bestätigt. Fünf größere Sand- und Kalksteine und etwa zwölf Schottersteine lagen in Abständen auf den Schienen. Sie wurden entfernt. Nach Äußerungen des Mannes war zu vermuten, daß der Anschlag nur vorgetäuscht worden ist, um durch die Anzeige eine Belohnung zu erhalten. Der Mann wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Beamten Sorgen.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Der nicht beamtete Staatsbürger vflagt bei dem Stichwort „Beamte“ fast automatisch, und meist nicht ganz ohne Reiz, nur an die „höhere“ Existenz dieser Berufsgruppe zu denken, wenn er nicht gar, etwa durch raend ein kleines herbes Erlebnis an einem öffentlichen Schalter verärgert, dem Beamtenium von Grund auf gänzlich abgeneigt ist. Es erscheint daher nicht unangebracht, gerade eine weitere Defensivmaßnahme immer wieder darauf hinzuweisen, daß diese viel zu sehr beneideten Kreise bis weit hinein in das sog. mittlere Beamtenium seit Jahren in schwerem Kampf um ihre Existenz stehen. Am schwersten und am verbitterndsten wirkt dieser Kampf sich da aus, wo er nicht nur um die so dringend nötige Angleichung der materiellen Lage an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse geht, sondern ebenso sehr um die, jedem arbeitenden Menschen unentbehrliche Anerkennung seiner Arbeit, wie in dem vorliegenden Fall.

Die mittleren Bibliotheksbeamten der bad. wissenschaftlichen Bibliotheken bemühen sich seit Einführung der neuen Besoldungsordnung (1920) vergebens um ihre — vor 1920 selbstverständlich gewesene — Gleichstellung mit den übrigen Beamten des sog. gehobenen mittleren Dienstes. Sie erstreben durchaus nicht eine ungerechtfertigte Besserung ihrer Lage durch unentwegt erhobene und gesteigerte Forderungen; sie wünschen nur die Wiederherstellung eines an ihnen begangenen Unrechts, das nur dadurch möglich wurde, daß man sich zurzeit bei Aufstellung der neuen Besoldungsordnung zu flauisch an die Reichsbesoldungsordnung anlehnte, in der es, da die wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland duraweg Sache der Länder sind, unglücklicherweise keine entsprechende Beamtenkategorie gab. Daß die mittleren Bibliotheksbeamten ihre dadurch bewirkte Zurücksetzung nicht nur als materielle Benachteiligung, sondern auch als unverständliche Unterschätzung ihrer Arbeit betrachten und bekämpfen, wird man verstehen. Die Anträge, die an sie gestellt werden, stehen hinter denen irgend eines andern gehobenen Dienstamtes in nichts zurück; ihre Prüfung ist nach Inhalt, Umfang und Anforderungen jeder andern gleichwertig; ihre Vorbildung verlangt, was sie ihnen etwa an finanz- oder verwaltungstechnischen Spezialkenntnissen erläßt, um so drinacnder an möglicher Vielfältigkeit einer auf fundierten Allgemeinbildung, die man ihnen gegenüber schwerlich als minderwertig wird bezeichnen dürfen.

Nachdem der Kampf der mittleren Bibliotheksbeamten bisher so gut wie erfolglos war, haben sie sich schließlich im Dezember vorigen Jahres an den Bad. Landtag gewandt, von dem sie die Beseitigung des ihnen angedeuteten Unrechts erhoffen. Von dem Schritt in die Öffentlichkeit aber, ermaßen sie eine wertvolle Unterstützung ihrer Bemühungen insofern, als das Verständnis besonders der Kreise, die die Hilfe der Bibliothek in Anspruch zu nehmen und im allgemeinen auch recht wohl zu schätzen pflegen, den Bestrebungen einer völlig unerdient zurückgelehnten Beamtengruppe nur förderlich sein kann.

Tagesanzeiger

- Mittwoch, den 2. Februar.
Bad. Landesbheater: 7-10 1/2 Uhr: Samlet, Prinz von Danemark.
Stadt. Konserthaus (Bad. Lichtspiele): nachm. 4 Uhr und abend 8 Uhr: Unter Affen und Palmen.
Kaffirmir und Sidiocia.
Gesellschaft für geistigen Aufbau: abend 8 Uhr im Eintrachtsaal Vortrag über: Die Grundlagen des Staates.
Colosseum: abend 8 Uhr: Variete-Vorstellung.
Rehdenz-Lichtspiele: Den Sur.
Herkabarett zum Elefanten: Neues Programm.
Kaffee des Wellen: Kurpala-Abend (Harzer).
Kaffee Bauer: abend 8 1/2 Uhr: Grobes Sonderkonzert.

3263
ruhen Sie an, wenn Sie Wanzen, Käfer, Motten etc. radikal vertilgt haben woll. Friedrich Springer, Karlsruhe, Markgrafenstraße Nr. 52. Verkauf von Vertilgungsmitteln.

Chaiselongues
Diwans
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Ost-Westfalen
Westfälische Neueste Nachrichten
Bielefelder General-Anzeiger
Bielefeld
Freistaat Lippe

Die Ausnützung des Titisees.

Das Badenwerk teilt mit: In verschiedenen Zeitungen sind Artikel erschienen, die sich gegen die Absicht des Badenwerks aussprechen, den Titisee zur Verminde rung der Beeinträchtigung der Gntach und Untach durch das Schluchseewerk auszunützen. Die Ausführungen bedürfen in vielen Punkten der Richtigstellung. Zunächst sei zur Aufklärung vorangestellt, daß der Titisee schon heute im Interesse der Trieb werke an der Gntach ausgenützt wird. Der für diesen Zweck zur Verfügung stehende Stauraum hat 0,75 Meter Höhe. Außerdem liegt bei Anschwellungen des Zustuffes der Wasserpegel bis zu 1,78 Meter über die Auslaufschwelle. Der See stand des Titisees ist also bereits heute erheblichen Schwankungen unterworfen, ohne daß hierdurch bemerkenswerte Nachteile, sei es für das Landschaftsbild, sei es für die Nutzung des Sees, entstanden wären.

Die bei der Herstellung des Schluchseewerks vorgesehene Ableitung von Wägen aus den Quellgebieten des Seebachs und der Haslach nach dem Schluchsee hat nun, namentlich bei Niedrigwasser, für viele Triebwerke und sonstige Wasserleistungen an der Gntach und Untach mehr oder weniger fühlbare Schwächerungen des Wasserablaufs zur Folge. Das Badenwerk beabsichtigt deshalb, diese Beeinträchtigung durch eine in mäßigen Grenzen gehaltene Erweiterung der bestehenden Titiseeregulierung auszugleichen. Es ist selbstverständlich, daß diese Maßnahme ein außerordentliches Interesse für das Gntach- und Untach hat. Nach dem im Juli 1926 dem Bezirksamt Neustadt i. Schw. vorgelegten Entwurf für die erweiterte Titiseeregulierung soll das Stanzziel des Titisees um 0,60 Meter erhöht, also ein Teil des bei Anschwellungen des Zustuffes auch jetzt schon in Anspruch genommenen Raumes bewirtschaftet werden. Außerdem ist vorgesehen, die Auslaufschwelle um 0,65 Meter tiefer zu legen, damit sie bei bis in den Herbst und Winter hinein anhaltender Trockenheit die bisherigen Abflußverhältnisse beibehalten werden können.

Dieser Entwurf hat alsbald nach der Offenlegung, namentlich von Seiten der Titiseeanlieger, Einsprüche hervorgerufen, während andererseits die Triebwerksbesitzer an der Gntach noch eine Vermehrung des Staues wünschen, um damit einen alten Wunsch zu erfüllen, daß die Wasserführung der Gntach noch mehr als bisher ausgeglichen wird. Das Badenwerk hat bereits vor und während der Offenlegung der Pläne mit den hauptsächlichst betroffenen Anwohnern des Titisees Fühlung genommen, um die gewichtigsten Einwendungen prüfen und gegebenenfalls berücksichtigen zu können. Den hierbei aufgetretenen Wünschen beabsichtigt das Badenwerk weitgehend ent-

gegenzutommen. So soll die Erhöhung des bisher vorgesehene Staues statt 0,60 nur 0,40 Meter betragen. Inwieweit diese Staueerhöhung Kulturland berührt, wie an der Seebachmündung und in geringem Umfang bei der Wadestadt an Nordufer dies der Fall ist, soll das Gelände aufgeschichtet werden, so daß an dem bestehenden Seemfang eine störende Aenderung nicht in Erscheinung tritt. Was nun die Tieferlegung der Auslaufschwelle anlangt, hat diese Maßnahme für den Fremdenverkehr am Titisee keinen Einfluß, da das Badenwerk die Verpflichtung übernimmt, während der Sommermonate den See nicht tiefer abzulassen, als dies heute schon geschieht.

Diese Zugeständnisse sind für die Beurteilung der beabsichtigten Erweiterung der Titiseeregulierung naturgemäß von außerordentlicher Bedeutung. Aus dem Vortrag von Oberbaurat Gtiner, Freiburg, anlässlich der Besichtigung des Schluchseegbietes durch die Besucher des Freiburger Städtetages geht hervor, daß die Stadt Freiburg, deren Einsprüche in dem oben angezogenen Artikel besonders hervorgehoben wurde, bei Durchführung der vom Badenwerk vorgesehene einschneidenden Maßnahmen eine Gefährdung der öffentlichen Interessen durch die beabsichtigte Erweiterung der Titiseeregulierung nicht mehr erkennt. Wenn im übrigen mit den Einsprechern noch nicht verhandelt wurde, so liegt dies daran, daß die Einsprüche bis Mitte Dezember lief, und die Einsprüche selbst erst vor kurzem dem Badenwerk zugeleitet wurden.

Zu den in den Presseartikeln erwähnten Befürchtungen für die Vegetation des Bärenfels ist zu sagen, daß durch Abmachungen mit den Landwirten die Erhaltung des bestehenden Zustandes gewährleistet, nach dem Urteil der Sachverständigen sogar für die Zukunft eine Verbesserung der meist vermoosten oder mit sauren Gräsern bestehenden Wiesen zu erwarten ist. Eine Veränderung der Verhältnisse in der Watachschlucht soll gerade durch die beabsichtigte Titiseeregulierung hintangehalten werden. Die sonstige allgemeine Nutzung des Titisees, z. B. Baden, Schwimmen, wird keinerlei Einschränkung erfahren; inwieweit an bestehenden Anlagen zur Erhaltung ihrer Zweckbestimmung bauliche Aenderungen nötig sind, werden diese selbstverständlich durch das Badenwerk durchgeführt.

Die Öffentlichkeit kann diesen Ausführungen entnehmen, daß das allgemeine Interesse an der Erhaltung der Schönheit des Titisees durch die vorgesehene systematische Bewirtschaftung durchaus nicht gefährdet ist, zumal bei den bevorstehenden Verhandlungen Einzelwünsche Berücksichtigung finden können.

1/2 lb nur 50 Pfg.
Ein Riesen-Erfolg der Qualität ist die allgemeine Verbreitung der Rama MARGARINE butterfein
Rama ist die meistgekaufte Margarinemarke Deutschlands
Qualität siegt!
Verlangen Sie kostenlos und portofrei die interessante aufklärende Broschüre Praktische Winke für die umsichtige Hausfrau durch Rama-Werke, Goch (Rhd.)

Das Wunder von SUMA
Wäsche, durchsprudelt von Millionen Suma-Schaumperlen, welche das Gewebe durchdringen, selbst den hartnäckigsten Schmutz lockern, erfassen und emportragen. Das ist Suma!
Suma ist das neue, vollkommene Mittel zur wirklich schonenden Reinigung Ihrer Wäsche. Suma enthält keine schädlichen chemischen Substanzen und hat aufgrund seiner besonderen Zusammensetzung und seines hohen Seifengehaltes eine bisher unerreichte Waschwirkung. Ein Paket gibt vier Eimer Waschlauge! so ausgiebig ist nur Suma!
Preis 50 Pfg.
„Sunlight“ Mannheim
SUMA wäscht allein und schont alle Gewebe!
So 102

Wegen Konkursverbrechens vor Gericht

Id. Karlsruhe, 1. Febr. Das Schöffengericht verhandelte heute gegen den 48jährigen Kaufmann Armin Bauer von hier und den 34jährigen Bücherrevisor Max Schubert von hier wegen Konkursverbrechens. Bauer hatte ein Zigarrengeschäft in der Brückstraße und nahm, als er in finanzielle Schwierigkeiten geriet, auf Grund eines Antrages den Bücherrevisor Schubert in Anspruch. Im März 1925 verkaufte Bauer sein Geschäft und trat in das Geschäft des Bücherrevisors Schubert ein. Er beteiligte sich mit einer Einlage von 2500 Mark, worüber er Wechsel ausstellte, am Verlust und Gewinn des Schubert. Falls seine Aktienhände nicht ausreichten, sollte auf die Einlage zurückgegriffen werden.

Schubert behauptete in der Verhandlung, er habe geglaubt, zur Zeit des Eintritts Bauers in sein Geschäft seien die Gläubiger des Bauer befriedigt gewesen. Er betritt, daß er dem Bauer geholfen habe, Vermögensstücke aus der Konkursmasse zu beseitigen, indem er dessen Vermögen in seinem eigenen Geschäft veränderte, ohne die Gläubiger Bauers vom Verkauf des Geschäfts zu benachrichtigen. Er müsse angeben, daß er keine Zeit gehabt habe, die Lage Bauers genau zu prüfen. Die Anklage machte ihm vor allem zum Vorwurf, daß er den Verkauf des Geschäftes vor den Gläubigern verheimlicht habe. Aus diesem Grunde wurde Anklage wegen Betrugs erhoben. Es wird dabei darauf hingewiesen, er hätte auf jeden Fall die Verhältnisse des Bauer prüfen müssen. Er habe die Gläubiger Bauers als dessen Konkursverwalter mit kleinen Beträgen abgefunden und verdröhelt, während er die 2500 Mark in seinem eigenen Geschäft stecken hatte.

Ein weiterer Punkt der Anklage lautete auf Untreue gegen einen Herrn Merkle, von dem er sich eine Hypothek geben ließ. Merkle bestritt, daß er ihm das Verfügungsrecht über den Grundstücksbrief gegeben habe. Schubert gab den Brief, der über 2000 Mark lautete, an die Bauernbank, um eine Schuld abzudecken. In einem anderen Falle wird dem Angeklagten Schubert vorgeworfen, er habe einer Raffinerie Firma abereraten, sich unter Geschäftsaufsicht zu stellen und habe dafür ein Verfahren einleitet, für das er eine beträchtliche Summe verlangte. Schließlich wird der Angeklagte noch beschuldigt, daß er für seine Arbeit allgemein viel zu hohe Honorare verlangt habe.

Der Angeklagte Bauer, der im Auftrage Schuberts Geld einso, habe gewußt, zu was das Geld verwendet wird. Ueber die Verwendung des Geldes wurde nachgefragt. Bauer bestritt diese Aussagen und saß aus, er habe Schubert für berechtigt gehalten, mit dem Geld zu machen was er will. Sie hätten sehr viel zu arbeiten gehabt. Selbst die Warenbestände der Firmen, als deren Treuhänder sie tätig waren, wurden aufgenommen.

In der Nachmittagsstimmung wurde in die Zeugenvernehmung einbezogen, die sich bis in die Abendstunden erstreckte. Die meisten Zeugen bezeugten, daß die Geschäftslage des Bücherrevisors Schubert oft sehr schlecht war. Ebenso wurden die meisten Anklagepunkte zum größten Teil bestätigt. Schubert wurde durch diese Aussagen sehr schwer belastet. Vor allem kam zum Ausdruck, daß der Bücherrevisor auf seinen Reisen ein flottes Leben führte. Die Reiselisten gingen in die Tausende. Infolge der großen Zahl von Geschäften des Bücherrevisors, die der Aufklärung bedürftig, wurde die Verhandlung sehr erschwert.

Die Sachverständigenurteile lauteten dahin, daß Schubert als Treuhänder große Unkosten durch Aufrechterhaltung eines Büros, in dem er Bauer angestellt hatte, hätte vermeiden sollen. Auch wäre er verpflichtet gewesen, die Verhältnisse des Bauer genau zu prüfen. Die von ihm geforderten Honorare müßten dem Aufwand, den Schubert machte, entsprechend höher sein, als sonst. Wenn er 5 Prozent von der Aktiva des Bauer verlangte, ist das nicht mehr als verlangt werden darf.

Das in später Abendstunden verkündete Urteil lautete für Armin Bauer auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, für Max Schubert auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft.

Sport-Spiel

Die Deutsche Ski-Meisterschaft

besteht seit dem Jahre 1905, dem Gründungsjahr des Deutschen Skiverbandes. Im Gründungsjahr wurde A. Walter-München Meister, der heute in der Altersklasse noch in voller Form ist. 1906 entfiel die Meisterschaft. In den Jahren 1907 bis einschließlich 1914 trugen den Goldenen Ski davon: Joh. Hollmann-Deutschböhmern, Bruno Viehler-München, Dr. Rudolf Viehler-Freiburg, Sven Trönnnes-Norwegen, Karl Böhm-Gennes-Enntal, Peter Deltb-Norwegen, Lauritz Bergendahl-Norwegen, Hans Gunnestad-Norwegen. Nach dem Kriege wurde die Meisterschaft 1920 wieder aufgenommen. Seitdem sind die Titelträger: Hans von der Planitz-Weißheim, Adolf Berger-Deutschböhmern, Vinzenz Buchberger-Deutschböhmern, Max Krötel-Kenhaus i. Thür., Kurt Endler-Schreiberhan und Martin Kemner-Partenkirchen.

Jugend-Skitag in Reutbad i. Schw. Frachvolles Winterwetter begünstigte den Verlauf des am Sonntag hier abgehaltenen 2. Verbands-Jugend-Skitags des Skiclubs Schwarwald für Südbaden, an dem etwa 450 Jugendliche teilnahmen. Beim Abfahrslauf (für Teilnehmer von 12-14 Jahren) erhielt den 1. Preis: Erik Scherer, Reutbad, 1,25 Minuten. Abfahrslauf für 15-18 Jahre: Erker Oskar B. S. S. S., 2,11 Minuten. Abfahrslauf für Mäd-

chen von 12-14 Jahren: Erke: Berta Schwörer II, Hintergarten, 1,58 Minuten. Für 15-18 Jahre: Erke: Frieda Waldvogel, Hintergarten, 1,56 Minuten. Sprunglauf: 12-14 Jahre: I. Oskar Gätlich, St. Märgen, 9,5 R. 18,412. Sprunglauf 15 bis 18 Jahre: W. Bedert, Reutbad, 16, 19,5 R. 18,521. Volksschul-Staffettenlauf: I. Fischbach, 12,50 Min. Schauspringen: Alfred Hermann, Reutbad 24. 26. R. 17,562.

Was unsere Leser wissen wollen.

A. G. R. Wir haben lebhaftes Bedenken, ob der Betrag für die verkauften Grundstücke, den Sie im Jahre 1911 Ihrem Schwager liehen, als Vermögensgegenstand anzusehen ist. Wenn Sie eine 100prozentige Aufwertung durchziehen wollen, dann kann dies wohl nur im Wege einer gütlichen Vereinbarung geschehen. Ein Prozeß wäre im höchsten Grade unfinanziell. Die Angelegenheit vom Jahre 1905 als Druckmittel heranzusehen, halten wir für unmöglich.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der nunmehr mit seinem Kern über der Nordsee liegende Wirbel brachte für Baden Eintrübung mit nachfolgenden Niederschlägen, die in tieferen Lagen als Regen, im Gebirge als Schnee fielen. Mit diesem Wetterumschlag waren böige Südwestwinde verbunden. Auch gestern morgen schneite es im Gebirge, während in der Ebene leichter Regen niederkam. Die Schneehöhe hat auf dem Schwarwald um durchschnittlich 20 cm zugenommen.

Eine im Westen folgende Hochdruckwelle wird vorübergehende Aufhellungen und Unterbrechung der Niederschläge bewirken. Im allgemeinen bleibt jedoch der ausenblickliche Witterungscharakter erhalten.

Wetterausichten für Mittwoch: Nach wolfigem Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen wieder vorübergehende Aufhellungen und leichter Temperaturrückgang.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Donnerstag: Vorübergehend Nachlassen von Bewölkung und Niederschläge, nachts etwas kälter, westliche bis nordwestliche Winde.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Windrichtung	Temperatur	Windstärke	Witterung	Niederschlag in mm	Schneehöhe in cm
Leicht	SW	10	1	schwach	0,5	3
Leicht	SW	10	2	leicht	Reg. 7	-
Leicht	SW	10	2	leicht	Reg. 16	-
Leicht	SW	10	2	leicht	Schneel. 0,5	40
Leicht	SW	10	2	leicht	Schneel. 0,5	40

Außerbadische Meldungen.

Ort	Windrichtung	Temperatur	Windstärke	Witterung	Niederschlag
Augusta	SW	10	1	mäßig	halbbed.
Berlin	SW	10	1	schwach	bededt
Damburg	SW	10	1	mäßig	bededt
Eintröden	SW	10	1	mäßig	Schneef.
Stockholm	SW	10	1	leicht	bededt
St. Petersburg	SW	10	1	schwach	halbbed.
Kopenhagen	SW	10	1	mäßig	bededt
London	SW	10	1	leicht	bededt
Brüssel	SW	10	1	leicht	bededt
Paris	SW	10	1	leicht	Schneef.
Amsterdam	SW	10	1	schwach	bededt
Genève	SW	10	1	leicht	bededt
Genève	SW	10	1	mäßig	better
Venedig	SW	10	1	leicht	bededt
Rom	SW	10	1	leicht	better
Madrid	SW	10	1	leicht	bededt
Wien	SW	10	1	leicht	bededt
Budapest	SW	10	1	leicht	bededt
Warschau	SW	10	1	leicht	bededt
Algier	SW	10	1	leicht	bededt

Rheinwasserstand.

Ort	1. Januar	31. Januar
Reidshut	1,80 m	1,53 m
Schuttermil	1,88 m	1,62 m
Rehl	1,82 m	1,60 m
Wagan	1,82 m	1,61 m
Mannheim	2,85 m	2,57 m

Geschäftliche Mitteilungen.

Sonderausstellung. Alljährlich, so auch jetzt, zeigt die seit 1816 bestehende Firma Kunstgewerbekunstschule in den sieben großen Räumen ihres in der Ritterstraße gelegenen Geschäftshauses einen kleinen Auschnitt ihres großen Lagers in Karlsruhe sowohl für die Façon als auch für den Preis und Raffinesse. Vom einfachsten weißen Gebrauchsgeschirr bis zum feinsten Luxusporzellan mit breitem Kobaltstreifen und edlen Goldverzierungen zeigt jede Auslage ein anderes Fabrikat aber stets erstklassige Markenware, so daß diese Sonderausstellung jedem Interessenten bestens empfohlen werden kann, zumal selbst eine beratende reißfertige Schaustellung wieder geboten werden kann.

Der am Sämerhoiden leidet, tut auf, sich an die Humidor-Gesellschaft m. b. H. Berlin S. B. 197, zu wenden. Diese Gesellschaft sendet gratis und franco an jeden eine Probe ihrer ausgezeichneten und bewährten „Humidor-Zäpfe“ nebst medizinischer Aufklärungsschrift.

Die C. G. Knorr & Co. „der Suppen-Knorr“, die seit 1816 bestehende Firma Knorr-Gefahrenschiff, mit dem Generationen von Kindern Knorr-Gefahrenschiff, bringt wieder eine Neuheit heraus. Es handelt sich um die Knorr-Suppenwürst-Flumenkohl, Grünkern, Krebs, Fischschwanz, Pilz, Spargel, Tomaten, die ohne alle Zutaten, nur mit Wasser aufgekocht, eine kräftige, maßgebende Suppe ergibt, die jede den ihrer Bezeichnung entsprechenden Eigenschmack hat.

Zeichnungsaufforderung

5% Anleihe des Deutschen Reichs von 1927

Zur Flüssigmachung der dem Reichsminister der Finanzen durch die Staatsgesetze für 1926 zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben eröffneten Kredite begibt das Reich eine 5%ige Anleihe im Betrage von RM. 500 000 000.

Die Anleihe ist eingeteilt in Abschnitte zu RM. 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000, 10 000 und 20 000 mit Zinscheinen, zahlbar am 1. Februar und 1. August jeden Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Februar 1927; der erste Zinschein wird am 1. August 1927 fällig.

Die Anleihe ist bis zum Jahre 1934 untilgbar. Sie wird vom 1. Februar 1934 an durch Auslosung in 25 Jahren getilgt, und zwar jährlich in Höhe von annähernd 2,1 vom Hundert des ursprünglichen Nennbetrages der Anleihe unter Hinzurechnung der durch die Tilgung ersparten Zinsen. Die Auslosungen finden im August jeden Jahres statt, erstmalig im August 1934. Die ausgelosten Schuldverschreibungen werden von dem auf die Auslosung folgenden 1. Februar an zum Nennwerte eingelöst. Eine verstärkte Tilgung oder eine Gesamtilgung der Anleihe ist bis Ende Januar 1937 ausgeschlossen.

Von dem Gesamtbetrag der Anleihe werden

RM. 300 000 000

durch die unterzeichneten Bankfirmen unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Für den Rest von RM. 200 000 000, der zum größten Teil fest untergebracht ist, besteht eine Sperre von 9 Monaten.

Bedingungen.

Der Zeichnungspreis beträgt

92 %

zugänglich Stückzinsen vom 1. Februar d. J. bis zum Zahlungstage unter Abzug der Kapitalertragsteuer.

Die Börsenumsatzsteuer geht zu Lasten der Zeichner.

Zeichnungen werden in der Zeit

vom 3. bis 11. Februar d. J.

bei den im Anhang zu dieser Zeichnungsaufforderung genannten Banken, Bankfirmen und deren Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten. Die Zuteilung der Stücke auf Grund der Zeichnung erfolgt halbmonatlich nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nicht hergeleitet werden.

Anmeldungen auf Stücke mit 6 monatiger Sperrverpflichtung werden bei der Zuteilung vorzugsweise berücksichtigt werden.

Die Bezahlung der zugeteilten Stücke hat in der Zeit vom 21.-23. Februar d. J. bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnung entgegengenommen hat, zu erfolgen.

Die Zeichner erhalten zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Ausgabe der endgültigen Stücke durch die Zeichnungsstellen erfolgt.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der anderen Zeichner verträglich erscheint.

Mit der Lieferung der Stücke wird im Laufe des Monats Mai d. J. begonnen werden.

Die Einführung der 5%igen Reichsanleihe an den deutschen Börsen wird veranlaßt werden.

Die Schuldverschreibungen sind als verbrieftete Schuldverschreibungen des Reichs gemäß § 1807 B.O.B. mündelsicher.

Die 5%ige Reichsanleihe von 1927 kann im Lombardverlehr der Reichsbank gemäß § 21, Ziffer 3, Absatz 2, des Bankgesetzes vom 30. August 1924 bepfanden werden.

Berlin, im Februar 1927

Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt (Main), Hamburg, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Weimar.

Reichsbank

- Berliner Handels-Gesellschaft
- Commerz- und Privatbank
- Mitteldeutsche Bank
- Delbrück, Schickler & Co.
- Deutsche Girozentrale
- Deutsche Kommunalbank
- Direction der Disconto-Gesellschaft
- Hardy & Co.
- Gesellschaft mit beschränkter Haftung
- Mendelssohn & Co.
- Mitteldeutsche Creditbank
- Reichs-Kredit-Gesellschaft
- Altiengeseellschaft
- G. Heimann
- Gebr. Arnhold
- Barmer Bankverein
- Hinsberg, Fischer & Comp.
- Kommunditgesellschaft auf Aktien
- Gebrüder Bethmann
- Deutsche Effecten- und Wechselbank
- Deutsche Vereinsbank
- Kommunditgesellschaft auf Aktien
- Lincoln Menck Oppenheimer
- Lazard Speyer-Glissen
- Jacob S. H. Stern
- L. Behrens & Söhne
- Norddeutsche Bank in Hamburg
- Bereinsbank in Hamburg
- M. M. Warburg & Co.
- Beit L. Homburger
- Straus & Co.
- A. Lehj
- Sal. Oppenheim jr. & Cie.
- U. Schaaffhausen'scher Bankverein
- A. J. Stein
- Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
- Rheinische Creditbank
- Süddeutsche Disconto-Gesellschaft
- U. G.
- H. Aufhäuser
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank
- Bayerische Staatsbank
- Bayerische Vereinsbank
- Merl, Fink & Co.
- Anton Rohn
- Thüringische Staatsbank

Zeichnungen nehmen in Karlsruhe entgegen:

- Reichsbank
- Badische Girozentrale, Zweiganstalt Karlsruhe
- Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Karlsruhe (Baden)
- Beit L. Homburger
- Straus & Co.
- Rheinische Creditbank
- Süddeutsche Disconto-Gesellschaft
- U. G.
- Filiale Karlsruhe
- Filiale Karlsruhe

Ein Jubiläum der U-Bootwaffe.

Als vor 10 Jahren der uneingeschränkte U-Booikrieg erklärt wurde.

Noch bis kurze Zeit vor Beginn des Krieges erblickte man im Großkampfschiff, das seit 1905 mit mindestens zwölf 30-Zentimeter-Kanonen ausgerüstet wurde, die entscheidende Waffe im Seekrieg. Nur beim Schlachtkreuzer beschränkte man diese Armierung zugunsten einer größeren Schnelligkeit. Die Hoffnung, daß das U-Bootboot auch in der großen Schlacht die größte Wirkung erzielen könnte, hat sich allerdings bis zum Ende des Krieges nicht erfüllt. Es wurde, fast ausschließlich, zu Nebenaufgaben im Kampfe verwendet.

Gleich bei Beginn des Einsatzes von U-Booten wurde am 5. September 1914 einer der größten Erfolge erzielt. Es gelang damals dem Kapitänleutnant Weddigen an der holländischen Küste drei englische Panzerkreuzer in Grund zu schießen. Da die Engländer mit der Wirkung dieser Waffe noch keineswegs vertraut waren, so setzten die letzten Schiffe, bevor sie das Torpedo traf, Boote aus, um dem überraschender Weise findenden ersten Schiff — es war der Panzerkreuzer „Cressy“ — Hilfe zu leisten. Kurz vorher war am 5. September 1914 bereits ein englischer Kreuzer von U 9 vor dem Firth of Forth versenkt worden, und schließlich gelang es noch in der Silvesternacht 1914 dem U 24, das englische Linienschiff „Formidable“ auf der Reede von Plymouth zu versenken.

Die ersten U-Boote waren nicht imstande, weite Unternehmungen über See durchzuführen. Es war eine besondere Leistung, als es einem deutschen U-Boot im Jahre 1915 gelang, durch das Mittelmeer bis zu den Dardanellen vorzudringen und dort überraschend in den Kampf der englischen Flotte gegen die türkischen, am Lande aufgestellten Geschütze einzugreifen. Es war U 24, das mit dem ersten Schuss ein englisches Linienschiff verfeuerte und zwei Tage später noch ein weiteres englisches Linienschiff vernichtete. Seit jenem Tage magte die englische Flotte es nicht mehr, einen selbständigen Angriff durchzuführen, und begnügte sich damit, das Vorgehen des Landungsheeres vorübergehend zu unterstützen. Ein Niederkämpfen der türkischen Batterien war durch den Vortritt des deutschen U-Bootes, das mit einem sicheren Schuss schließlich noch ein drittes englisches Linienschiff schwer beschädigte, verhindert worden.

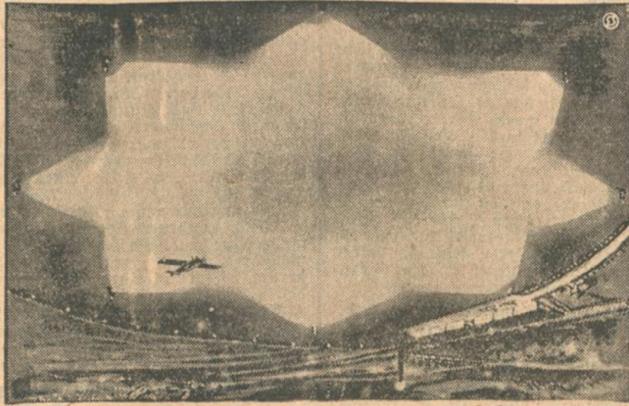
Um die U-Boote auf weite Entfernungen verwenden zu können, wurden schließlich U-Kreuzer von 2000 Tonnen mit vier Geschützen mittleren Kalibers gebaut. Es sind im ganzen 260 U-Boote gegen England eingesetzt worden, von denen allerdings nur die Hälfte den heimatischen Häfen wieder erreicht hat. 110 U-Boote waren schließlich fahrbereit; ein Drittel dieser Boote lag im Hafen zwecks Abholung der auf hoher See kämpfenden Boote.

Die Engländer hatten bereits im November 1914 alle internationalen Vereinbarungen außer acht gelassen, als sie die Nordsee als Kriegsgelände erklärten. Das internationale Recht kennt nur die wirkliche Blockade eines einzelnen Hafens; sie ist unzulässig, wenn die nötige Zahl von Schiffen nicht vorhanden ist, um den Handelsverkehr vollständig zu sperren. — Die Engländer versuchten durch Bewaffnung von Handelschiffen den U-Boot-Erfolgen entgegen zu arbeiten. Auch dies ist im internationalen Recht streng untersagt. Kurzum, die Engländer machten es unmöglich, die bis zu Beginn des Weltkrieges festgelegten völkerrechtlichen Bedingungen innezuhalten. Und hiermit bot sich die Möglichkeit der unumschränkten Anwendung der U-Boot-Waffe. Sie war bei den letzten internationalen Konferenzen noch nicht berücksichtigt worden, weil sie erst später erfunden wurde. U. a. weiß der Admiral Neurer in seiner See-Kriegsgeschichte nach, daß die U-Boot-Waffe unbedingt Erfolg gehabt hätte, wenn Deutschland

nicht aus politischen Rücksichten zu einer Einschränkung des U-Boot-Krieges im Jahre 1916 gezwungen worden wäre. Damals traten die Vereinigten Staaten in den Kampf ein. Den Anlaß bot die Verletzung des Schnelldampfers „Lusitania“ im Mai 1915. Die amerikanischen Gerichte stellten später fest, daß er Munition ge-

laden hatte. Er konnte also niemals den Schutz der international festgelegten Paragrafen für neutrale Handelsschiffe in Anspruch nehmen. Amerikanische Politiker geben auch heute ohne weiteres zu, daß sie nicht zuletzt durch die englische U-Bootpropaganda in den Krieg getrieben worden sind. Die Schuldfrage Deutschlands und der auf dieser Grundlage aufgebaute Versailler Vertrag ist von Amerika längst abgetan worden. Die U-Boot-Waffe kam zu voller Geltung, als sich im Jahre 1916 ein lebhafter Munitionstransport über die nordischen Gewässer von England nach Rußland entwickelte. Der Vortritt einzelner U-Boote auf Archangelsk hat hier

Der schattenlose Landungsplatz.



Die Ausdehnung des Flugliniennetzes kann schon in diesem Jahre außerordentlich weite internationale Strecken aufweisen, so von Paris über Berlin, nach Tokio. Diese großen internationalen Strecken sollen nach Möglichkeit, um die Flugzeiten zu verkürzen, auch nachts besolgt werden. Für den Nachtflugverkehr sind aber besondere Einrichtungen notwendig, die dem Flugzeug die Orientierung auch in der Dunkelheit ermöglichen. Deshalb werden an den Flugstrecken gewaltige Scheinwerfer aufgestellt, wie dies zum Beispiel auf der Flugstrecke Berlin-Danzig der Fall ist. Von größter Bedeutung ist die Beleuchtung der Landungsplätze. Die neuesten Einrichtungen ermöglichen eine schattenlose Beleuchtung des Landungsplatzes durch acht Lichtwerfer. Der Platz ist als Sternform schon aus großer Ferne und Höhe erkennbar. Unser Bild zeigt eine moderne Landungsanlage bei Nacht.

Grüne Woche.

Vierte deutsche Jagdausstellung.



Im Rahmen der landwirtschaftlichen Woche, der „Grünen Woche Berlin 1927“, ist diesmal eine große Jagdausstellung veranstaltet worden. Aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus den Karpathen, den Donauauen, Tirol und Polen, sind Jagdtrophäen aller Art an die Ausstellungsleitung geliefert worden. Die Ausstellung bietet diesmal einen umfassenden Ueberblick über die Wildbahnen Deutschlands. Die „Grüne Woche“ wird am Samstag mit einem feierlichen Festakt eröffnet werden. Unser Bild zeigt einen Blick in die Jagdtrophäen-Ausstellung, und zwar eine der interessantesten Wände, Jagdtrophäen aus den deutschen Kolonien, in der vom Löwen bis zur kleinsten Gazelle interessante Beutestücke ausgestellt sind.

dem Gegner gewaltigen Abbruch getan. Die Engländer suchten sich schließlich durch die sogenannten U-Boot-Fallen zu schützen. Sie segelten unter falscher Flagge, um die deutschen U-Boote anzuloden. Sie wählten hier Mittel, die ein Staat noch niemals im Seekriege verwendet hat, und so unterschieden sich die englischen Schiffe in der letzten Zeit des Weltkrieges kaum von den Piratenschiffen vergangener Zeiten.

Gegen jedes internationale Recht wurden schließlich alle englischen und amerikanischen Dampfer mit schweren Geschützen ausgerüstet. Sie verloren hiermit den Charakter des Handelsschiffes. Die Berechtigung einer sofortigen Verletzung war hiermit gegeben und ein Rechtsboden für die sofortige Verletzung sämtlicher Handelsschiffe geschaffen. Die schärfsten Maßnahmen der U-Boote waren deshalb selbst dann geboten, wenn sie zwecks Beendigung des Krieges im Rahmen der Gesamtoperationen nicht berechtigt gewesen wären.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg, von dem man eine Verletzung von Schiffen mit einer Tonnage von 600 000 im Monat erhofft hatte, erreichte diese Zahl beinahe im Jahre 1918 und zahlreiche Fachleute sind der andererorts späterhin vielfach umstrittenen Auffassung, daß bei einer Fortsetzung des Ringens England schließlich doch hätte vor dem U-Bootboot kapitulieren müssen.

In der einzigen großen Seeschlacht am Stagerak sind die U-Bootboote nicht unmittelbar eingesetzt worden. Sie waren in dieser Zeit nach der englischen Küste detachiert, um dort der englischen Flotte möglichst Abbruch zu tun. Jedoch wäre rein theoretisch trotz der langsameren Fahrt des U-Bootbootes ein Operieren in der großen Seeschlacht absolut möglich, wenn man den Kampf auf ein Rückzugsgefecht stellen würde. Allerdings bleibt die Voraussetzung, daß der Gegner in solchem Falle Fühlung hält.

Sollte Deutschland überhaupt einmal von allen ihm auferlegten drückenden Bedingungen frei sein, so könnte es im U-Bootboote eine Waffe finden, die ihm wenigstens den Schutz der heimischen Küsten garantiert. Für Uebersee wird der Panzerkreuzer freilich den Vorrang behalten.

Die Hinterlassenschaft einer Diebesbande.

Sechs italienische Banditen drangen im Jahre 1925 in Palermo in die Sizilianische Bank und entkamen mit einer Beute von 9 Millionen Lire. Bei der Verteilung der Summe entstand ein Streit, in dessen Verlauf drei dieser Männer von ihren Genossen toteschossen wurden. Einige Zeit später kam die Polizei dem Führer der Bande auf die Spur. Es entwickelte sich eine Schießerei, bei der der Anführer der Bande getötet und sein Hauptgefährte tödlich verwundet wurde. Nunmehr war nur noch einer von der Bande übrig. Er entzog sich der polizeilichen Verfolgung, bis er vor kurzem verhaftet wurde. Ende der vorigen Woche fand man ihn tot in seiner Zelle, wo er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. So ist die ganze Bande ausgetilgt. Von ihrer Hinterlassenschaft, den 9 Millionen Lire, fehlt jede Spur.

Kommunistische Jugend in Rußland.

Drei russische Studenten, zwei Brüder namens Korienkof und ein anderer namens Semionof, Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisation, hatten sich in Moskau vor dem Gericht zu verantworten, weil sie an einer betagten Frau und einem Kassierer einen Raubmord begangen hatten. Die Angeklagten übten geistige Anzurechnungsunfähigkeit vor. Der Gerichtshof kam aber zu dem Beschluß, daß es sich um durchtriebene Verbrecher handelte und daß ihre Mitleidenschaft in der kommunistischen Jugend-Organisation sie nicht vor der Todesstrafe schützen könne. Die drei Studenten wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt und die Strafe wurde alsbald vollzogen.

Amerikanische Kultureinflüsse in China

Die außerordentliche Zurückhaltung, die die Vereinigten Staaten den Vorkäufen in China gegenüber beobachten, verleiht dem im Verlage H. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Werke „Der Ost“ aus der Feder des Gelehrtenpaars Hans und Margarete Drelich, besonders Interesse. Das folgende Kapitel über die amerikanischen Kultureinflüsse in China dürfte besonders interessieren.

In Nanjing lernten wir nicht nur ein gutes Stück von China, sondern auch ein gutes Stück von Amerika kennen, denn die einzigen „Foreigner“ (Fremder) des eigentlichen Nanjing — mit Ausnahme des Hafengebietes — waren Amerikaner, und wir lebten in der Familie eines an der Reichsuniversität fest angestellten amerikanischen Professors.

Was war unser erster Eindruck hinsichtlich der amerikanisch-chinesischen Verhältnisse? Ich kann ihn am besten wiedergeben mit einem Wort, das wir im Gespräch miteinander gebrauchten: „Das ist ja ein zweites, vielleicht ein ideales Indien“. Aber es blieb nicht bei diesem ersten Eindruck. Der erste Eindruck war, um es ganz offen zu sagen, der gemeine, daß der Plan einer „pénétration pacifique“ Chinas in Amerika besthe, und daß deshalb die vielen, alle ganz ausgezeichneten Lehrpläne, die nur für junge Chinesen und Chinesinnen bestimmt sind, gegründet, die vielen, alle den Missionsgesellschaften angehörenden amerikanischen Gelehrten beider Geschlechter aus Amerika nach China gelandt worden sind.

Aber wir merkten bald, daß wir zu „europäisch“ geurteilt hatten, zu sehr im Sinne der fortrunnen europäischen politischen Doktrinen, die da lauten: Erh der Missionar, dann der Kaufmann, dann der General. Wir haben sehr offen mit unseren amerikanischen Freunden gesprochen: alle leugneten das Vorhandensein eines politischen Planes auf das bestimmte.

Ein „Plan“ besthe allerdings, nämlich der, China von der fremden Bevormundung zu befreien und auf eigene Füße zu stellen.

Als nach dem Boxerkrieg alle europäischen Nationen von China eine Entschädigung verlangen wollten, widersetzten sich zuerst die Amerikaner diesem Plan. Schließlich gaben sie dem Drängen der Europäer nach und ließen sich auch eine Entschädigung zahlen, aber nur, um sie im Jahre 1908 teilweise den Chinesen für den Bau eines großen Erziehungsinstitutes, des Tsing Hua College, das zum Besuch der amerikanischen Universitäten vorbereitet, wieder zurückzugeben, teilweise für einen Fonds zum Unterhalt chinesischer Studenten in Amerika zu verwenden. (Es heißt, daß jetzt, 15 Jahre später, europäische Staaten dem amerikanischen Beispiel folgen wollen.)

Auch daß die Amerikaner keine extraterritorialen „Settlements“ in China haben und sich nicht, wie die Europäer, anmaßen, die chinesischen Völk zu kontrollieren, mag in diesem Zusammenhang nochmals erwähnt sein.

Die rückständige Ehrlichkeit der Amerikaner den Chinesen gegenüber ist für mich wirklich jenseits von allem Zweifel gerückt. Sie glauben das zu tun, was für China das Beste ist, ohne jede Hinterhältigkeit; denn daß sie auf eine dauernde, auch für die Vereinigten Staaten erprobliche chinesisch-amerikanische Freundschaft als Erntertrag ihres Tuns hoffen, kann kein Mensch als egoistische Hinterhältigkeit bezeichnen.

Ruffel scheint ganz ähnliche Ansichten über das Verhältnis Amerikas zu China gewonnen zu haben; jedenfalls nennt er Amerika Chinas einzigen wahren Freund. Was bringen nun die Amerikaner den Chinesen? Gediegenen wissenschaftlichen Unterricht; ferner sehr gut durchdachte „physical education“ in Form sportlicher Spiele und dergleichen, alles mit biologischen und psychologischen Erläuterungen. Weiter die Gelegenheit zu angenehmer Gesellschaft, zu Lektüre, Musik usw.; dieses alles wird im „Y. W. C. A.“ bzw. „Y. W. C. A.“ verkörpert.

Buchstabenkomplexe, die keiner versteht, der je in China gewesen ist („Young man's (women's) Christian Association“, dem deutschen „Christlichen Verein junger Männer“ entsprechend, aber von weit umfassenderer Bedeutung.) Endlich noch ein menschlich-herzliches Entgegenkommen und eine von jeder Angriffspolitik ferne Gesinnung. Da bringen sie freilich, was schon da ist; aber es schadet nichts, wenn man das eigene Ideal noch einmal, in anderer Form verwirklicht, vor sich sieht.

Somit ist alles gut, ja sehr gut. Und sehr gut ist es auch, daß alle Amerikaner, Männer und Frauen, fließend Chinesisch sprechen, indem sie nämlich ihr erstes Jahr lediglich dem Besuch der vortrefflichen „language school“ gewidmet haben. Nur so ist ja ein wirklich enger Kontakt zwischen West und Ost möglich.

Ich schäme aber die Amerikaner menschlich viel zu hoch, um blind alles, was sie tun, zu loben und alles, was mir bedenklich scheint, zu unterdrücken. Keine Schmeichelei ist kein Freundschaftsgeheimnis. Und so will ich denn jetzt von dem reden, was mir, um es kurz auszu- drücken, allzu amerikanisch an dem zu sein scheint, was die vortrefflichen Männer und Frauen der Neuen Welt dem Reiche der Mitte schon gebracht haben und weiterhin zu bringen gedenken. Da ist erstens eine allzu „praktische“ Auffassung der Wissenschaft, die ich bei sehr vielen Amerikanern gefunden habe. Man hält vielfach nur das Wissen, „mit dem man etwas anfangen kann“, sei es technisch im engeren Sinne oder, wie die Biologie in Frage kommt, für Zwecke der Erziehung.

Diesen Zug amerikanischen Wissens halte ich nicht für günstig für China, um so weniger, als er geeignet ist, den Chinesen Gutes zu nehmen, was sie ererbt haben. Denn die Chinesen sind ein durchaus intellektuelles Volk und sind begabt für seine Dialektik. Diese Anlage darf man nicht verkümmern lassen oder gar künstlich hemmen. Manche, nicht alle, „returned students“ scheinen mir schon ein bißchen zu viel von der

amerikanischen Wissenschaftsauffassung einge- zogen zu haben.

Ich komme zum zweiten, ernteren Punkte, u. dieser ist das ausgeprägte Christianisierungs- bestreben fast aller Amerikaner in China. Daß dieses Bestreben besteht, ist natürlich ohne weiteres verständlich, alle sind sie Millionäre — freilich, wie schon gesagt, in meierem Sinne, als wir diesen Begriff bei uns nehmen; alle sind sie einer „Denomination“, einer besonderen Kirchengemeinschaft, ausdrücklich angegliedert, ja, werden meist von ihr bezahlt. Ich gebe gern zu, daß die Christianisierungsbestrebungen nicht aufdringlich geschehen, die amerikanischen Schulen und Hochschulen in China lassen Nicht- christen ausdrücklich zu, ja, eieren nicht im eigentlichen Sinne gegen Konfuzius und Buddha. Aber andererseits werden doch alle Schüler und Studenten verpflichtet, am sonntäglichen Gottesdienst und am Religionsunterricht teilzunehmen. Hier kann ich nicht mitgehen. Die konfuzianische, taoistische und buddhistische Ethik ist der christlichen durchaus gleichwertig, und die buddhistische und taoistische Metaphysik steht der christlichen nicht nach.

Man sagt gern, die chinesischen Gelehrten und Metaphysiker hätten das Volk nicht vor dem Verfall bewahrt. Aber hat das Christentum nicht die Jahre 1914—1918 in seiner Mitte gelebt? Es scheint mir schwierig, festzustellen, wo der tiefere Verfall ist!

Doch beenden wir die Kritik und lassen wir unsere Betrachtungen noch einmal in einen Satz zusammenfassen: Die Amerikaner haben China wahre Freundschaftsdienste geleistet und werden ihm ganz sicherlich noch viele solche Dienste leisten; sie werden das um so mehr tun, je mehr sie es vermögen werden, sich in den Dienst einer rein chinesischen Renaissance zu stellen.

Daß sie zu solcher Leistung im tiefsten Sinne fähig sind, haben sie durch die Tat bereits gezeigt. Die Gründung des Tsing Hua College und ebenso die schon früher erwähnte Gründung der großen Rockefeller-Medizinhochschule; das war echte „Kulturpropaganda“.

Die Tragödie des Hauses Habsburg.

Franz Josefs Glanz und Bürde.

Am 21. November 1916, kurz nach neun Uhr, abends, verchied im Schloß zu Schönbrunn im 86. Lebensjahr im 88. seiner Regierung, Kaiser Franz Josef I. Dieser Kaiser, der ungefähr 60 Angehörige aller Grade hatte, starb wie ein Mensch, der mütterleichen durch die Welt gegangen war. Weder eine seiner beiden Töchter, noch seine Enkel, Nefen oder Großneffen, nicht ein einziges Mitglied der Familie wollte an dem Sterbebett, nur die Ärzte und der Leibkammerdiener Keizerl. Obwohl an einer schweren, mit hohem Fieber verbundenen Bronchitis erkrankt, sah Kaiser Franz Josef, schon ein Sterbender, so wie er es seit dem Augenblicke seiner Thronbesteigung getan, auch an diesem letzten Tag bereits um einhalb fünf Uhr früh an seinem Schreibtisch, um die fünf großen Altentischen persönlich zu öffnen und durchzusehen, in denen sich der säkliche Altentisch befand. Noch konnten die üblichen Audienzen des Ersten Oberhofmeisters Fürsten Montenuovo, des Kabinettsdirektors und des Chefs der Militärkanzlei stattfinden. Dann wurde der Kaiser von einem aröhen Schwächezustand befallen und er mannte, von seinem Leibarzt und dem Leibkammerdiener unterstützt, in das Schlafzimmer, wo das schmale primitive Eisenbett stand, auf das der Kaiser niederstank. „Bitte, mich morgen früh um vier Uhr zu wecken, ich bin mit meiner Arbeit nicht fertig geworden und habe noch viel zu tun“. Das waren die letzten Worte, die Kaiser Franz Josef sprach und sie bilden wohl die beste Charakteristik dieses Fürsten, dessen Leben eine Tragödie, fast freudlos, von blutigen furchtbaren Katastrophen innerhalb seiner enasten Familie erfüllt war.

Sehn Jahre sind es her, seit Kaiser Franz Josef verchieden ist und mit ihm, denn das kurze Nachher zählt kaum, ist das Reich der Habsburger in das Grab gesunken. Sein Todestag gab der österreichischen Presse den Anlaß zu vielen Betrachtungen, zu Darstellungen von verschiedenen Standpunkten und zu Rückblicken auf die so nahe und doch so unendlich ferne Vergangenheit der alten österreichisch-ungarischen Monarchie.

In Wahrheit hatte die Auflosung des Reiches, die sich beim Tode Franz Josefs antändigte und zwei Jahre nachher vollzog, schon lange vorher, man könnte sagen mit der Thronbesteigung Franz Josefs, begonnen. Seine ganze, zwei Menschenalter umfassende Regierungszeit war ein ununterbrochener Kampf um die Rettung des Reiches. Als er, fast ein Kind noch, den Thron bestieg, war die Monarchie vom Fieber geschüttelt, war sie durch die revolutionäre Freiheitsbewegung und bald auch durch den erwachenden Drang der Völker nach nationalem und staatlichem Eigenleben in ihrem Bestande bedroht. Sagte man doch, Napoleon III., der Abenteurer auf dem Throne, hätte die nationale Idee als Sprengbombe gegen die Monarchie der Habsburger geschleudert. Und in der Tat gestaltete sich die ganze Herrschertätigkeit Franz Josefs zu einem einiaigen aröhen, man kann sagen, verzweifeltten Kampf gegen die zerstörenden Wirkungen der nationalen Bewegung.

Immer und immer wieder, mit stets wechselnden Mitteln, suchte der Kaiser der Gefahr beizukommen und aus dem Wechiel der Mittel wurde eine Unfertigkeit, die letzten Endes das Uebel steigerte. Das ist die herbe Anklage, die der Geschichtsschreiber gegen Franz Josef erheben muß. Doch es war Franz Josefs geschichtliche Aufgabe, das Reich seiner Vorfahren zu retten und so zu erhalten. Und das er hierbei gelang, das vielleicht Rettung bringen konnte, ist ihm schwerlich zu verkennen. So folgte der absolutistischen Aera die dualistische Reichsverfassung, u wurde innerhalb der österreichischen Königreiche und Länder der Zentralismus unvollständig durch die föderalistische Improvisation unterbrochen. So erklärt sich das unausgesetzte Schwanken in der Behandlung der beiden Hauptträger des nationalen Gegenstandes, der Deutschen und der Tschechen. Die Deutschen stützten und betätigten sich in allen Wirren und bis zuletzt in der großen Tragödie des Weltkrieges als die unerlöschlichen Pfeiler des Reiches und der Dynastie. Aber in dem letzten Schwanken der Reineruasmarmine mußten sie es wiederholt erleben, daß sie an die Wand gedrückt wurden und einen verarmtesten Kampf um ihre Stellung im Staate zu bestehen hatten. Dann kam unter Taaffe das Wunder: Die Grundlagen eines dauernden Ausgleiches zwischen Deutschen und Tschechen waren gefunden, der nationale Friede schien gesichert, das tausendjährige Reich gekommen. Da geschah das aröhere, aber traurige Wunder: der jungtschechischen Partei gelang es, in einem einzigen wilden Ansturm, das fast schon fertige Ausgleichswerk über den Haufen zu werfen und damit für alle Zukunft die Hoffnungen auf eine friedliche Ausgleichung der nationalen Gegenstände zu stören. Man geht nicht fehl, wenn man das Scheitern des deutsch-tschechischen Ausgleiches im Jahre 1893 als einen Nagel am Sarge der Monarchie bezeichnet.

Die Unfertigkeit der Reineruasmethode war an allen entscheidenden Punkten wahrzunehmen. Das gilt auch von der Behandlung jenes Problems, das man in Wien jahrzehntelang gar nicht erkannt, aber schon ehe es erkannt war, unheilbar vererbt und vergriffen hatte: des südtawischen. Nur so konnte es gelöst werden, daß die Kroaten, die auf hundert Schlachtfeldern für die Monarchie und für den Thron Habsburgs gekämpft hatten, daß diese Troler des Südens nach Abschluß des 1867er Ausgleiches den Ungarn glatt ausdeliefert und in einen immer steigenden Gegenatz zur Krone gebrannt wurden. Es gelang das schier unmögliche Kunststück, das Volk der Militärgrenze, dieses seltenste Bollwerk Habsburgs, dem Reich und der Dynastie zu entfremden.

Wie in der Behandlung des nationalen Problems, so wurde auch in den aröhen inneren Verfassungsfragen die feste, klare Linie vermisslich. Die Welt erlebte das bedrückende Schauspiel, wie in den Kämpfen um die Erwei-

terung des Wahlrechtes die Krone fast über Nacht die radikalste Schwenkung zum allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrecht vollzog. Franz Josef war damals schon 76 Jahre alt. Wenn er als Greis eine solche unacheure Wandlung durchmachte, so wird man ihm zubilligen, daß nicht Laune und Wankelmut, sondern der Glaube bestimmend war, er könnte durch demokratische Verbreiterung der Grundlagen des öffentlichen Lebens eine Festigung des schwer erschütterten Reiches herbeiführen. In Ungarn sollte die Wahlreform dazu dienen, um den rebellischen Groß- und Kleinadel, der sich seit 1826 fast in fester Front gegen Wien befunden hatte, niederzuräumen, und in Oesterreich hoffte die Krone samt ihren Rätechern, durch das allgemeine Wahlrecht das Gift des nationalen Kampfes in seinen Wirkungen abzuwachen und ertöten zu können.

Das Reich ist zerstückt.

Ist die Welt dadurch besser geworden? Eine geschäftige Propaganda, die mit ihren abgedructen und geprosenen Lügen die ganze Welt erfüllte, hatte glauben gemacht, daß in Oesterreich und Ungarn die Völker in einem Kerer schmachteten. Wie sieht es jetzt in Mitteleuropa aus? Jeder der Volkspolster, der heute in einer fremden Staatlichkeit unterdrückt ist, würde sich glücklich schätzen, auch nur einen Teil der Freiheiten und Rechte zu genießen, die den „unterdrückten“ Nationen im alten Oesterreich eingeräumt waren. War Oesterreich-Ungarn ein Gefängnis, so hat man deren jetzt ein halbes Duzend aufgetrieben, in denen es den Gefangenen sichtlich weitaus schlimmer eracht.

Singenen hat man ein einheitliches, aröhes Wirtschaftsgelbiet mit freiem Verkehr der Menschen und Güter in eine Zahl politischer und wirtschaftlicher Zwangsveranitäten

zerstücker, die alle zusammen an der glückselig erzeugenen wirtschaftlichen Selbständigkeit und Abherrung mehr oder minder zugrunde gehen.

Das Werk der Nachfucht, des bösen Willens und der bodenlosen Unwissenheit, das in den Pariser Verträgen aufgerichtet wurde, ist heute in den Augen aller denkenden Beobachter längst als die politische Schande des Jahrhunderts erkannt und aerichtet.

Franz Josefs Kraft reichte nicht aus, um den Zerfall des Reiches hinauszubalten. Aber auch der kühlfte Beobachter wird nicht verkennen, daß der Kaiser die unacheure Größe seiner Aufgabe erfaßte und ihr fast übermenschliche Kräfte widmete. Heute, wo seine Gestalt schon der Geschichte angehört, darf man saen, daß er sein Leben lang nur die schwere Bürde des Amtes trug, daß er den Glanz und die Freuden der Machtstellung sich ver sagt hat. Das eiserne Feldbett, auf dem er die langen Stunden der Ruhe verbrachte, war Symbol seines ganzen Herrscherdaseins, dessen Inhalt nur Mühe, Arbeit und Sorge war. Sein Tag zählte mehr harte Arbeitsstunden als der des arbeitsgelügten Tagelöhners. Daß er sich dabei ins einzelne verlor, war kaum zu vermeiden und respektlose Kritiker meinten, der Monarch entsalte zu sehr den Eifer eines gewissenhaften Kanakisten.

Als konstitutioneller Herrscher war Franz Josef die verfürperte Korrektheit. Franz Josef suchte keine wohlfeile Volkstümlichkeit, er wollte nicht herzlich und gemächlich sein, vielleicht auch darum, weil er in einem überlaanen Herrscherdasein die Menschen zu gut kennen lernte und auch ein tüchtiges Maß an Menschenverachtung erworben hatte. An dem starren Formalismus des Zeremoniells hielt er mit harter Zähigkeit fest. Aber er verstand wie

kein anderer Monarch, die Hoheit seines Amtes zu wahren, er kannte die Pflicht des Herrschers, nicht nur zu reden, wo er reden mußte, sondern auch zu schweigen, wo zu schweigen war. Franz Josef mußte auch als Familienhaupt seines Hauses den bitteren Kelch bis auf die Reige leeren, und er hat immer eine abtunageliebende Haltung bewahrt.

Heute ist seine Gestalt schon mit den aröhen Fäden der Legende umwoben. Nicht bloß, weil seine Herrschertätigkeit einen unwahrscheinlich langen Zeitraum umspannte. Franz Josef war auch lange Zeit der Senior unter den Fürsten Europas, und in seiner Gestalt verkörperte sich für eine ganze Generation die politische Geschichte des Weltteiles. Als er das Haupt zur Ruhe legte, war das Schicksal des Reiches und der Dynastie besiegelt, was folgte, war nur mehr düstere Vollenbung. Sein Andenken aber wird, wenn einmal die Rebel dieser Wirren Zeiten sich senkt haben, in Ehren bestehen. Er hat viel gekämpft und viel gelitten, über seinem Leben stand als einziae Lösung die Pflicht, ihre er mit allen Kräften gebiet, wie der treue Soldat ist er auf seinem Posten geblieben, bis er, ein müder Greis, abberjagt wurde. Die Reihe der geschichtlichen Erscheinungen des Hauses Habsburga fand in ihm einen traurigen, aber würdevollen Abschluß.

Zu all den Sorgen des Herrschers, kamen die monarchischen. Die Gattin fiel dem Stiefel eines Nordbuben zum Opfer der einiaie Sohn und Thronerbe fand seinen Tod durch ein unglückliches Liebesverhältnis mit Baroness Petsera, von dem erst jetzt die Schleiur gelüftet wurde. Die Schwester der Kaiserin Elisabeth, die Herzogin von Monaco, fand ihren Tod in den Flammen eines Wohlthatigkeits-Bazars in der Rue Jean Goujon in Paris. Der Bruder Maximilian wurde als das Opfer romantischer Ideen und der Abenteurerpolitik Napoleons III. als Kaiser von Mexiko durch Auere den Gegenpieler erschaffen, seine Witwe, die hochbetagte Kaiserin Charlotte, eine Prinzessin von Belgien, deren Tod wir melden, lebte seitdem in geistlicher Umhüllung in der Nähe von Brüssel auf dem Schloße Bouquoy. Und über all das hinaus haben auch zahlreiche andere Mitglieder des Erzhauses der schwerkraüften Monarchen immer wieder vor folgenschweren Entschlüssen gestelt, die dem aus einer anderen Zeit übertragenden nicht immer leicht geworden sind. So kam auch hier der Tod als Erlöser.

Deutschlands und Italiens koloniales Zusammengehen.

Von Dr. Dr. v. Jantzier.

Der deutsch-italienische Freundschaftsvertrag interessiert auch vom kolonialen Standpunkt. Die „Gazzetta del Popolo“ betont, daß auch die Uebertragung von Kolonialmandaten erörtert worden sei. Es ist natürlich, daß auch die Kolonialpolitik in diesem Vertrage erwähnt wird, weil auf diesem Gebiete die Interessen Deutschlands und Italiens die gleichen sind. Beide Länder leiden an einer relativen Ueberfüllung. Sie brauchen also beide Zielungs-Kolonien. Sie können es nicht länger mit ansehen, daß ihre Volksangehörigen im Auslande dem Mutterlande verloren gehen. Dazu kommt, daß die Einwanderungsquote in dem Hauptauswanderungslande, Nordamerika, herabgesetzt worden ist. Beide Länder haben eine starke und wachsende Industrie, für deren weitere Entwicklung das Vorhandensein von kolonialen Rohstoffen u. Abgabegeländen Voraussetzung ist. Beide Länder werden nur etwas auf kolonialem Gebiete erreichen, wenn sie mit dem größten Koloniallande der Erde, England, zusammengehen, während beide von Frankreich nichts zu erwarten haben. Ganz folgerichtig ist Italien daher bisher mit England auf kolonialem Gebiete zusammengegangen. Das hat sich besonders bei dem Abschluß des Vertrages über Abyssinien gezeigt und auch bei anderen Gelegenheiten. Von Frankreich hat Italien nichts zu erwarten, da der Gegenatz zwischen beiden Mächten in der Mittelmeerpolitik und in Nordafrika, besonders in Tunis, zu stark ist. Während Italien eine steigende Bevölkerungszahl hat, die zur kolonialen Expansion drängt, geht die Bevölkerung Frankreichs dauernd zurück. In Frankreich hat der Geburtenrückgang der letzten 30 Jahre vor dem Kriege 21 Prozent betragen. Frankreich hat nicht nur einen Bevölkerungsüberschuß, den es in seine Kolonien entsenden konnte, es leidet vielmehr schon jetzt an einer Ueberfüllung. Nach den letzten Statistiken halten sich nicht weniger als 800 000 Italiener in Frankreich auf. Die italienische Zone in Südfrankreich geht von Toulouse bis an die italienische Grenze bei Nizza. In dem französischen Tunis dominiert das italienische Element. Rund 50 000 Franzosen stehen dort etwa 100 000 Italienern gegenüber. Der italienische Einfluß wird von Frankreich sehr unliebsam empfunden. Man misstraut Mussolini, der die Anerkennung der doppelten Staatsangehörigkeit der Italiener in Tunis verlangt. Der italienische koloniale Ausdehnungsdrang entspringt einer wirklichen Not. Die italienische Kolonialpolitik ist ein von England anerkanntes italienisches Lebenselement geworden. Da die Interessen Deutschlands und Italiens in der Kolonialpolitik die gleichen sind, so ist anzunehmen, daß der deutsch-italienische Freundschaftsvertrag von Dauer sein und koloniale Früchte tragen wird. Es ist zu erwarten, daß durch diesen Vertrag, wenn Deutschland und Italien zusammenfallen, England den kolonialen Lebensinteressen Deutschlands mehr Verständnis als bisher entgegenbringen wird. Deutschland ist, wie Italien, ein Industrieland, das koloniale Rohstoffe und Abgabegelände dringend nötig hat. Auch sein Bevölkerungszuwachs ist anzuwachsen, da durch ein Zusammengehen von Deutschland, Italien und England auf kolonialem Gebiete Deutschland mehr erreichen wird, als durch einen Appell an den Völkerverbund. Die wichtigsten außenpolitischen Fragen dürften heute, ebenso wie früher, kaum durch den Völkerverbund, sondern durch den Abschluß von Verträgen unter den Staaten, die gleiche Interessen haben, entschieden werden.

Das rheinische Glacis Frankreichs.

Von Dr. Karl Wehrmann, Koblenz.

Im vorigen Jahre gab es einmal etwas, das so ein bißchen wie Jank unter französischen Generalen oder vielmehr wie die Anklage eines französischen Generals gegen die Autorität des Marshalls Foch aussah. Bei einem Besuch des Präsidenten der Republik Doumergue in Metz im Mai erklärte der dortige Gouverneur General de Lardemelle: „Der Marshall Foch erinnert mich an den Ausspruch Voltaires: Mainz ist der Schild und das Schwert Deutschlands. Er bemerkte dazu, jede Kriegsgefahr sei beschworen, solange wir in Mainz und dem Ueben des Reiches ständen. Ich bin davon nicht durchaus überzeugt, ... in Straßburg hat Marshall Foch von der notwendigen Organisierung unserer Dlgrenze gesprochen. Ich weiß, daß die Regierung sich mit dieser Frage beschäftigt.“

Lardemelle ist Anhänger der Umgestaltung der französischen Armee und der Neubefestigung der französischen Dlgrenze — wie Marshall Foch selber, den er auch als Zeugen anführt. Der grundlegende Unterschied zwischen der höchsten Militär-Autorität Frankreichs und dem Meyer Kommandanten bestand nur darin, daß Foch mit soldatischer Bestimmtheit erklärt, er gebe ungern aus Mainz, und daß Lardemelle behauptet, nur so lange noch dableiben zu wollen, bis die Neubefestigung der französischen Dlgrenze vollendet ist. Da dieses Unternehmen aber sicherlich nicht bis 1935 durchgeführt sein wird und da die Schlüsselübergabe dem letzten Fort ganz nach Belieben hinausgezögert werden kann, ohne daß dadurch die Verteilung der Dlgrenze Frankreichs Schaden leidet, so läßt sich auch bei Lardemelles Standpunkt die französische Besetzung am Rhein so lange halten, wie es den französischen Militärs wünschenswert erscheint.

In der Tat scheint neuerdings auch Marshall Foch die Lardemelle'sche Auffassung vor der Öffentlichkeit zu seiner Meinung gemacht zu haben. Ist sie in ihrer Anpassungsfähigkeit zur Fällung der Weltmeinung doch viel bequemer als der im Mai vorigen Jahres von dem Meyer Gouverneur zitierte Wunsch Fochs, in Mainz bleiben zu wollen. Mit dem Eintritt ins neue Jahr begann das „Echo de Paris“ eine Reihe von Artikeln gegen die Rheinlandräumung. Der erste in dieser Reihe wurde allgemein dem Einfluß des Marshalls Foch zugeschrieben. Die darin ausgesprochene Auffassung ging dahin, daß das Rheinland auf alle Fälle solange besetzt bleiben müsse, bis die französische Armee vollständig neu organisiert und das große Befestigungssystem an der Dlgrenze, besonders im Norden und Nordosten, ausgebaut sei. Die vom „Echo de Paris“ dann weiter in Parade vorgeführten Militär-Autoritäten marschierten sämtlich die von Foch vorgezeichnete Linie; bis auf den schon von seinem vorjährigen Buch „Fünf Jahre Kommando am Rhein“ als äußerst offenherzig bekannten General Mordeca, der eine vorzeitige Rheinräumung offenen Landesverrat nannte.

Alle diese in ihrem Töne zweifellos sehr sachverständigen Militärs sehen es als ein selbstverständliches Recht Frankreichs an, seine Truppen solange am Rhein belassen zu dürfen, als es der Wunsch der militärischen Räumungsgegner ist. Mit einer fast als Kapitulation erscheinenden Deutlichkeit wurde z. B. im „Echo de Paris“ vom 5. Januar das französische Recht auf die Besetzung des Rheinlandes aus rein strategischen Rücksichten gefolgert. Das linke Rheinufer wird hier zum Glacis der französischen Grenzfestungen. Es ist der Anlaß, der die Meinung des französischen Generalstabes wiederzugeben scheint. Mit besonderem Nachdruck wird verichert, daß die drei Gebirgsinsysteme des Rheinlandes, die Eifel, der Hunsrück und die Saar, die ersten Festungswall gegen einen etwaigen deutschen Angriff darstellen, und daß im Falle eines Krieges das Rheinland das Aufmarschgebiet und den Kriegsschauplatz für die französischen Streitkräfte bilde; die Rheinlandbesetzung sei für die Dedung Frankreichs unentbehrlich und könne daher nicht beilegt werden, ohne daß dem mili-

tärischen System Frankreichs ein tödlicher Stoß verriht werde.

Der französische Generalstab hat ganz vergessen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen er die Rheinlandräumung vom militärischen Standpunkt aus betrachten konnte. Der Widerspruch Wilsons und Lloyd Georges haben dem Bemühen des Marshalls Foch, den Rhein zu einer militärischen Barriere zum Schutze Frankreichs zu machen, ein Ende bereitet. Das ganze Friedensbild hat ein einziges Wort darüber, daß das Rheinland das schützende Glacis Frankreichs sein solle. Die Besetzung des linken Rheinufer wird immer nur als ein Pfand bezeichnet, das der Entente zur Verurteilung über die Durchführung des Friedensabkommens überantwortet wird. Niemand wird im Verlaufe der Friedensinfrument die Räumung von Rückfichten auf die militärische Sicherheit Frankreichs abhängig gemacht, es sei denn im Schlußabsatz des Art. 429. Aber hier kann für die Fortdauer der Besetzung nur höchstens Mangel an Sicherheiten gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands zur Voraussetzung gemacht werden. Ein solcher Mangel existiert aber nicht. Denn Deutschland hat alle Sicherheiten gegeben im Locarno-Abkommen, durch den Eintritt in den Völkerverbund und durch die mehrfach als vollzogen anerkannte Entwaflnung.

Wenn aber die Rheinlandbesetzung nach Art. 428 des Friedensabkommens und nach Art. 1 des Rheinland-Abkommens nur als Pfand für die Ausführung des Friedensabkommens zu betrachten ist, dann hat nach Art. 431 die Rückgabe dieses Pfandes an Deutschland sofort zu erfolgen, wenn Deutschland vor Ablauf der 15-jährigen Befestigungsperiode alle ihm anverlegten Verpflichtungen erfüllt (satisfait). Es ist bedenklich und im verflochtenen Jahre von uns immer wieder als eine moralische Bedingung der Entente bezeichnet worden, daß am 16. Juni 1919 Wilson, Lloyd George und Clemenceau den Artikel 431 vorweg in einer feierlichen „Erklärung“ mit folgenden Worten beschäftigten: „Wenn Deutschland zu einem früheren Datum Beweise seines guten Willens und befriedigende Garantien gegeben hat, die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu sichern, dann werden die alliierten und assoziierten Mächte vereint bereit sein, untereinander zu einem Abkommen zu gelangen.“ Es hat ein Jahr gedauert, bis unser stetiger Hinweis auf dieses Wilson-Dokument in Frankreich ein Echo gefunden hat. Am 10. Januar hat Bertinax es auch seinen Lesern zugänglich gemacht.

Wir lassen ihm den Entdeckungs glauben, daß das Wilson-Dokument von ihm zuerst veröffentlicht worden sei. Daß er es veröffentlicht, ist ein Beweis dafür, daß hier eine überaus wichtige Betätigung des deutschen Rechtsanspruches auf baldige Räumung des Rheinlandes vorliegt. Denn Deutschland erfüllte: in London mit dem Dawes-Pakt für die Reparationen, in Locarno und Genf mit der Befriedigung der Wünsche der französischen Angelpinghoie, mit dem Eingehen auf die Entwaflnungsforderungen. So bleibt Frankreich nur noch die Erfüllung der ihm aus Art. 431 und aus dem Wilson-Dokument entstehenden rechtlichen und moralischen Verpflichtungen zur Räumung. Weder Foch und der französische Generalstab noch militärische Autoritäten geringerer Klasse können diese Verpflichtungen durch das strategische Verlangen nach einem Rheinlacis befechtigen. Das Versailles Diktat bietet ihnen nicht einmal eine Stütze für ihre Forderung nach ständiger Militärkontrolle am Rhein, wie sie die elements hables nach der Räumung darstellen würden. Wir haben das Recht und die Moral auf unserer Seite, wenn wir die Wünsche der militärischen Räumungsgegner ignorieren. Wir erstreben für uns nur die Wiederherstellung der durch die langdauernde Besetzung geschändeten Reichs-Souveränität am Rhein, und wir treten für die Grundzüge des Gener Völkerverbundes ein, wenn wir in der Befreiung von fremden Truppen die Anerkennung unserer Gleichberechtigung sehen.

